

Chronik

A. Orthodoxe Kirche

I. Panorthodoxe Nachrichten

Interreligiöse Konferenz in Brüssel

Im Dezember 2001 beriefen der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** und EU-Präsident **Romano Prodi** in Brüssel ein Treffen von über 100 hohen Vertretern der Christenheit, des Judentums und Islam ein zum Thema: „Der Friede Gottes in der Welt – Zu einem friedlichen Zusammenleben und einer friedlichen Zusammenarbeit unter den drei monotheistischen Religionen: Judentum, Christentum und Islam“. Dieses war das erste interreligiöse Treffen seit den tragischen Ereignissen des 11. September 2001 und nahm diese als Zeichen und Anlass, ein systematisches, intensives und verantwortungsvolles Planen und Handeln der Religionen zur Stärkung des Friedens in der Welt zu betreiben. In Übereinstimmung mit den Teilnehmern schlussfolgerte der Ökumenische Patriarch: „Auf der Grundlage unseres Glaubens ist es unmöglich anzunehmen, dass der mitleidvolle, barmherzige und viel-duldende Gott, der nicht den Tod des Sünders will, sondern vielmehr seine Reue, Umkehr und Rettung, all die schrecklichen Ereignisse, welche die Geschichte gramvoll bewahrt und unsere Herzen schmerzvoll beobachten, billigt.“ In der Gemeinsamen Erklärung vom 20. Dezember 2001 betonten die Teilnehmer gemeinsam, dass der 11. September 2001 nachhaltiges Denken und Handeln in einer kontinuierlichen Begegnung und Verständigung zwischen Menschen verschiedener Religionen und Kulturen verlangt. Damit werden die Vorurteile überwunden und die Wunden der Vergangenheit aufgearbeitet. (*Orthodox Observer* [2002] 6; *Enimerosis neue Folge* 1 [2002] 6-12 und auf S. 9-12 die griechische Übersetzung des englischen Textes der Gemeinsamen Erklärung)

Orthodoxes Museum in Amerika

In Topeka im US-Bundesstaat Kansas wurde das erste orthodoxe christliche Museum eröffnet, welches dem Besucher die Möglichkeit bietet, die Tradition, die Kultur und das kultische Leben der ersten orthodoxen Siedler in den USA, die aus Russland, Griechenland, Serbien und dem Nahen Osten nach Amerika kamen, kennenzulernen. Das Museum, welches in einem renovierten Gebäude aus dem Jahre 1882 untergebracht ist, wurde mit einer Ausstellung russischer Ikonen und anderer Objekte kirchlicher Kunst eröffnet. Nach und nach sollen auch andere Bereiche des orthodoxen Lebens dem Besucher erschlossen werden. Es ist geplant, im zweiten Stock des Museums eine orthodoxe Hauskirche einzurichten. (*Peiraikei Ekklisia* 121 [11/2001] 52)

II. Nachrichten aus den orthodoxen autokephalen Kirchen

1. Ökumenisches Patriarchat

Autonomiebestrebungen der griechisch-orthodoxen Kirche in Amerika

Vom 30. Juni bis 4. Juli 2002 fand in Los Angeles der "Klerus-Laien-Kongress" der griechisch-orthodoxen Kirche in Amerika statt. Mit großer Mehrheit wurde beschlossen, Änderungen an dem „Konzept“ des Ökumenischen Patriarchats zu erwirken. Die Entscheidung des ökumenischen Patriarchates, die den bisherigen Autonomiebestrebungen der Erzdiözese nicht nachgegeben hatte, war bereits von Erzbischof **Dimitrios** und den übrigen amerikanischen Bischöfen angenommen worden. Die nun vorgeschlagenen Änderungen betreffen die weitere gemeinsame Beteiligung von Klerus und Laien in der Kirchenverwaltung, die Wahl der Bischöfe und des Erzbischofs durch das amerikanische Erzbistum und schließlich die Notwendigkeit kirchlicher Erfahrung des Erzbischofs in Amerika vor seiner Wahl. Beobachter gehen davon aus, dass der Ökumenische Patriarch im Zuge seiner bisherigen Kirchenpolitik die Forderungen des Kongresses ablehnen wird. (*Ecclesia Report* 176 [17.07.2002])

Für einen fürsorglichen Umgang mit der Umwelt

Zu einer neuen umweltpolitischen Ethik und einem Katalog verbindlicher ökologischer Werte fordert der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** seit 1995 bei den Umweltsymposien auf, welche im Rahmen einer Schifffahrt auf den verschiedenen Meeren und Flüssen Europas (dieses Jahr auf der Adria) stattfinden. Im Bewusstsein der Verantwortung für die künftigen Generationen seien vor allem die Wissenschaft und die Kirchen zu einer engeren Zusammenarbeit als bisher eingeladen. Auf die Adria konkret bezogen heißt dies Vermeidung unnötiger Abwässer, verbesserte Müllbeseitigung und den Schutz der Trinkwasserquellen. Zu den noch wenigen Ergebnissen dieser Vision gesellen sich allerdings besonders auf regionaler Ebene immer mehr Initiativen, die durchaus optimistisch auf das kommende Symposium blicken lassen, das sich mit der Ostsee befassen soll.

Im Rahmen des „schwimmenden Symposiums“, welches sich in diesem Jahr der Rettung der Adria widmete, unterzeichneten der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** und Papst **Johannes Paul II.** eine „Erklärung zur Bewahrung der Schöpfung“, worin sie zur Verantwortung gegenüber der Schöpfung aufrufen. Aus der Sorge über die zeitgenössischen Probleme wie Gewalt, Hunger, Armut, Krankheit und die Gefährdung der natürlichen Ressourcen erwachse für die Christen die Notwendigkeit einer „ökologischen Gewissensbildung“, damit die Menschheit gegenüber der Schöpfung eine Haltung der Demut wiedergewinnen möge, die Grenzen menschlichen Wissens einsehe und sich vom Plan Gottes nicht entferne. Die brüderliche Unterzeichnung, welche auch für die christliche Ökumene des dritten Jahrtausends einen Akzent setzt, wurde u.a. vom Präsident des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen, Kardinal **Walter Kasper**, und vom albanischen Erzbischof **Anastasios**, aber auch von islamischer Seite als Moment großer symbolischer Bedeutung bezeichnet. (*KNA-ÖKI* 25 [2002] 3; *FAZ* [19.6.2002]; *Orthodoxie Aktuell* 6-7 [2002] 24)

Zahl der Mönche auf Athos steigend

Der Ethik- und Soziologieprofessor **Georgios Mantzaridis** von der Aristoteles-Universität Thessaloniki berichtet in einer Studie, die Zahl der Mönche auf dem Berg Athos habe sich in den letzten zehn Jahren verdoppelt. Der Berg Athos habe als ein Ort, an dem die orthodoxe patristische und hesychastische Tradition gepflegt wird, auch heute für junge Menschen eine große geistliche Anziehungskraft. (*Anaplas* 397 [2002] 16; *To Bima* [19.5.2002] A45)

Patriarch Bartholomaios auf Friedensmission im Iran

Mitte Januar 2002 besuchte der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** den Iran. In Teheran besprach er mit dem iranischen Präsidenten **Mohammad Chatami** und anderen Vertretern aus Religion, Kultur und Politik Möglichkeiten des interreligiösen und -kulturellen Dialogs. In einer Rede am Institut für Internationale und Politische Studien sagte der Patriarch unter anderem: „Unserem christlichen Glauben zufolge stellen der Dialog und das gegenseitige Verständnis gottgefällige Werke und Pflichten eines jeden Menschen dar, welcher Gott liebt. Demzufolge müssen wir alle in gutem Glauben unserem Nächsten mit Aufmerksamkeit, Sympathie und der Bereitschaft, ihn zu verstehen, zuhören und mit ihm wahrheitsgemäß und ehrlich auf eine menschenliebende Weise, ohne Arroganz oder Fanatismus, sprechen, auf dass wir durch den Dialog Vorurteile abbauen und all das, was sonst noch friedliche Zusammenarbeit und Zusammenleben verhindert oder zu spirituellen und materiellen Konflikten und bedauernswertem Blutvergießen und Zerstörung führt, beseitigen.“ (*Orthodox Observer* [Januar 2002] 6)

Besuch des Ökumenischen Patriarchen in Thessaloniki

Vom 9. bis 10. Dezember 2001 nahm der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** in Thessaloniki an der Eröffnung der Sitzungen des Rates der Diaspora-Griechen teil und zelebrierte die Sonntagsliturgie in der Kirche des Hl. Dimitrios zusammen mit den Erzbischöfen von Athen und ganz Griechenland, **Christodoulos**, und von Tirana und ganz Albanien, **Anastasios**. (*Episkepsis* 603 [31.12.2001] 4-6)

Erste orthodoxe Kirche für Kuba

Am 20. Januar 2002 legte der Erzbischof von Lateinamerika **Athenagoras** in Havanna den Grundstein für die erste orthodoxe Kirche Kubas. Das dem hl. Nikolaus geweihte Gotteshaus wird - Deo volente - in zehn Monaten vollendet sein. Seine feierliche Einweihung soll dann in Anwesenheit von dem Ökumenischen Patriarchen **Bartholomaios I.** und dem kubanischen Staatspräsidenten **Fidel Castro** stattfinden. (*Anaplas* 397 [2002] 31)

Bartholomaios I. besuchte die Schweiz

Ende Januar 2002 hielt sich der ökumenische Patriarch von Konstantinopel, **Bartholomaios I.**, in der Schweiz auf. Sein Besuch stand ganz im Zeichen des Welt- und Religionsfriedens. In Basel legte er den Grundstein für die neue Kirche der griechisch-orthodoxen Gemeinde. Mit einer feierlichen Liturgie nahm man Abschied von der St. Alban Kirchengemeinde, die den an die 1.000 Griechisch-Orthodoxen im Raum Basel

bisher für ihre Gottesdienste Gastfreundschaft gewährt hatte. An den Feierlichkeiten nahmen Vertreter der Katholischen, Evangelischen und Altkatholischen Kirche in Münchenstein teil. In Chambésy am Genfer See besuchte der Patriarch das Centre Orthodox des Ökumenischen Patriarchats; dort entsteht ein griechisch-orthodoxe Gotteshaus in der Nordwestschweiz, das den Namen „Hagia Sophia“ tragen wird. Der eigentliche Hintergrund dieses Besuches war jedoch die Zukunft der 1982 vom Ökumenischen Patriarchat errichteten Metropole der Schweiz, deren Amtsinhaber nicht nur die Orthodoxen in der Schweiz zu betreuen, sondern zusätzlich eine Reihe gesamtorthodoxer Aufgaben erfüllen soll, wie etwa die Vorbereitung der „Großen Synode“, die Herausgabe wissenschaftlicher Werke, die Fortbildung von orthodoxen Theologen in besonderer Zusammenarbeit mit der katholischen Universität Fribourg. Hierbei hilft ihm das Centre Orthodox in Chambésy. Die Schweiz ist heute für das Ökumenische Patriarchat einer der weltweit wichtigsten orthodoxen und ökumenischen Standorte. (*KNA-ÖKI* 5 [29.01.2002] 2)

Ökumenischer Patriarch auf Besuch in Amerika

Vom 4. bis 10. März 2002 hielt sich der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** anlässlich des 80-jährigen Jubiläums der Griechisch-Orthodoxen Erzdiözese von Amerika zu einem Kurzbesuch in den USA auf. Er traf sich mit Präsident **Bush** und dem amerikanischen Außenminister **Colin Powell** zu Unterredungen. Schwerpunkt der Gespräche war die Wiedereröffnung der Theologischen Hochschule auf Chalki, die weiterhin vom türkischen Staat verzögert wird. Darüber hinaus wurden aber auch die Lage im Nahen Osten und Fragen der Religionsfreiheit und der Menschenrechte erörtert. (*Orthodoxie Aktuell* 4 [2002] 7)

Patriarch Bartholomaios erhält Sophie-Preis

Der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** wurde am 12. Juni 2002 in Oslo für sein geistliches und praktisches ökumenisches Beispiel im Dialog zwischen Glauben und Umwelt mit dem norwegischen Sophie-Preis 2002 ausgezeichnet. Der Patriarch hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, sowohl auf Rechte als auch auf Pflichten zum Schutz der Schöpfung hinzuweisen und kritisiert vor allem das Konsumdenken in der Ersten Welt und den Mangel an Gerechtigkeit, worin er einen der Hauptgründe für die Ungleichheit in den Entwicklungsländern sieht. (*ÖRK-Nachrichten* 8 [05.2002] 2; *Anaplasia* 399 [2002] 94)

Metropolit Ioannis Zizioulas Vorsitzender der Akademie von Athen

Zum ersten Mal seit ihrer Gründung im Jahre 1926 hat die Akademie der Wissenschaften von Athen einen Kleriker, den Akademiker und Metropoliten von Pergamon (Ökumenisches Patriarchat), **Ioannis Zizioulas**, zum Vorsitzenden für das Jahr 2002 gewählt. Der 1931 in Kozani/Griechenland geborene Metropolit studierte in Athen, Bossey und Harvard und lehrte unter anderem in Glasgow und Thessaloniki. In seiner Antrittsrede sagte er, er wolle sich für die Themen Bioethik und Umweltschutz einsetzen, welche für die Zukunft von vorrangiger Bedeutung sind. (*Anaplasia* 397 [2002] 25; *Ekklesia* 88 [2/2002] 109)

Unterschriftenliste zu Gunsten der Hochschule in Chalki

Mit Hilfe einer elektronischen Unterschriftenliste soll der Forderung Nachdruck verliehen werden, die für die Ausbildung der Theologen des Ökumenischen Patriarchats lebenswichtige Hochschule in Chalki wieder zu eröffnen. Unter der URL <http://www.greece.org/Themis-/Halki/> kann sich jeder, der die Wiedereröffnung der Hochschule unterstützen will, eintragen. (*Hermeneia* 18 [Juli 2002] 57)

Live-Verbindung mit Konstantinopel im Internet

Die makedonische Nachrichtenagentur, Thessaloniki, hat in Zusammenarbeit mit dem Ökumenischen Patriarchat und mit Unterstützung von Sponsoren eine Webseite (www.mpa.gr) geschaffen, auf der Zeremonien und Veranstaltungen aus der Kathedrale des Heiligen Georgios in Konstantinopel sowie Meldungen des Ökumenischen Patriarchats direkt verfolgt werden können. (*KNA-ÖKI* 15 [9.4.2002] 7)

2. Patriarchat von Alexandrien

Jubiläum der orthodoxen Kirche in Ghana

Vom 31. Januar bis 3. Februar 2002 wurde im Bistum von Ghana das 20jährige Jubiläum der Orthodoxie in diesem westafrikanischen Land gefeiert. Umrahmt wurden die Feierlichkeiten durch Aktivitäten von Jugend- und Frauengruppen sowie verschiedener Chöre. (*Christianiki* 632 [2002] 5)

Afrikanische Orthodoxie im Aufschwung

Am 24. März 2002, dem Sonntag der Orthodoxie, feierte Metropolit **Panteleimon** von Ghana die erste orthodoxe Liturgie in der Geschichte des westafrikanischen Landes an der Elfenbeinküste. Mangels einer orthodoxen Kirche wurde der Gottesdienst wie in der Urkirche im Privathaus eines orthodoxen Gläubigen zelebriert, welcher auch bald zum Priester geweiht werden soll. (*Orthodoxie Aktuell* 4 [2002] 13)

Besuch des Patriarchen von Alexandrien in Serbien

Vom 9. bis 16. Mai 2002 besuchte der Patriarch von Alexandrien **Petros VI.** Serbien. Der Patriarch zelebrierte die Göttliche Liturgie in der Kirche der Allenheiligen Erzengel zusammen mit dem Patriarchen von Serbien **Pavle**. Im Rahmen seines Besuchs ist der Patriarch auch mit dem Erstminister Serbiens **Vojislav Milovanovic** sowie mit dem griechischen Premierminister **Simitis** und den Außenminister **G. Papandreou** zusammengetroffen, die in der gleichen Zeit offiziell Serbien besuchten. (*Pantainos* 45 [2002] 199-234)

3. Patriarchat von Antiochien

Hilfsbischof des Antiochenischen Patriarchats für Deutschland

Anfang Mai 2002 machte Bischof **Nippon** (Saikal), welcher von nun an den 77-jährigen Metropolit **Gabriel** (Saliby) von West- und Mitteleuropa (Patriarchat von Antiochien) in Deutschland vertreten wird, seinen Antrittsbesuch in Deutschland. Nach den Treffen mit Metropolit **Augustinos** von Deutschland als Vertreter des

Ökumenischen Patriarchates und Erzbischof **Feofan** vom Moskauer Patriarchat folgte der Besuch von Gemeinden der antiochenischen Kirche in Kassel, Hamburg, Wiesbaden, Butzbach und Köln. (*Orthodoxie Aktuell* 5 [2002] 12)

Besuch des Vertreters des Moskauer Patriarchen beim Patriarchen von Antiochien

Am 24. Mai 2002 wurde in der zum Patriarchat von Antiochien gehörigen temporären orthodoxen Kapelle von Bahrain zum ersten Mal in der Geschichte die Göttliche Liturgie in slawischer Sprache gefeiert. Anlass dazu war der Besuch des Vertreters des Moskauer Patriarchen beim Patriarchen von Antiochien, des Archimandriten **Aleksandr** (Elisov), im Fürstentum Bahrain, wo inzwischen auch eine kleine russische Kolonie von Diplomaten, Kaufleuten und ihren Familien lebt. Bereits vorher hatte Archimandrit Aleksandr am 10. Mai auch die syrische Stadt Aleppo besucht und dort auch Gottesdienste gehalten. (*Orthodoxie Aktuell* 6-7 [2002] 25)

4. Patriarchat von Jerusalem

Fest der hl. Katharina auf dem Sinai

Vom 6. bis 8. Dezember 2001 besuchte der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** auf Einladung des Erzbischofs von Sinai, Faran und Raitho, **Damianos**, die Halbinsel Sinai anlässlich des Patronatsfestes der hl. Katharina. Er zelebrierte die Göttliche Liturgie zum Fest, besuchte das Metochion in Raitho und das Frauenkloster des Propheten Moses in der Wüste Faran. Mit ihm waren zugegen der Patriarch von Alexandrien **Petros** sowie Erzbischof **Aristarchos** (Peristeris) von Konstantia als Vertreter des Patriarchen von Jerusalem, um der Patronin des Sinai eine besondere Ehre zu erweisen. Am selben Tag wurde die neue Sakristei des Hl.-Katharina-Klosters eingeweiht; sie birgt unter den rund 120 Ausstellungsstücken aus dem Klosterschatz eine Reihe von Kostbarkeiten, wie etwa den Erlaß des Propheten Mohammed, in dem er im Jahre 623 die Privilegien des Klosters garantiert. (*Peiraiki Ekklesia* [12/2001] 55; *Hermeneia* 18 [März 2002] 56)

Tauziehen um Anerkennung von Patriarch Irinaios

Mitte April 2002 erkannte die israelische Regierung den am 13. August 2001 gewählten Patriarchen von Jerusalem **Irinaios** offiziell an, nachdem sie anfänglich Vorbehalte gegen dessen Wahl geltend gemacht hatte. Diese Entscheidung wurde jedoch eine Woche später im Kabinett blockiert. Auf die Intervention des griechischen Außenministers **G. Papandreou** hin hat nun Premier **Ariel Sharon** die baldige Anerkennung versprochen. - Grund der Spannungen sind die Grundstücke und Ländereien des Patriarchats und seiner Gemeinden, welche der israelische Staat unter Druckanwendung zur Pacht oder Verkauf zu seinen Gunsten beansprucht. (*KNA-ÖKI* 17 [23.4.2002] 16; Berichte von *CWNNews*)

5. Patriarchat von Russland

Beziehungen zwischen Moskau und dem Vatikan am Ende?

Die Beziehungen der russischen orthodoxen und der Römisch-katholischen Kirche sind seit längerer Zeit nicht die besten. Das Wiederaufleben der unierten Kirche in der

Ukraine und die Papstreise dorthin haben mit dazu geführt, dass der Wunsch des Papstes, Russland zu besuchen, bislang von Moskau abgelehnt wurde.

Die Erhebung der bisherigen römisch-katholischen Administraturen in Russland zu Bistümern am 11. Februar 2002 hat die bestehenden Spannungen verschärft. Obwohl Rom die neuen Bistümern nicht, wie sonst üblich, nach Städten benannt hat, sondern nach Heiligen, haben Patriarch und Synode in Moskau auf das schärfste gegen diese Aktionen protestiert und sie als Proselytismus bezeichnet. In den Erklärungen der orthodoxen Kirche in Russland vom 12. Februar 2002 gab es Proteste und die Androhung des Endes aller Beziehungen. Das Außenministerium Russlands gab ein Statement gegen diese römische Entscheidung heraus. Während Rom darauf beharrte, dass lediglich „die Organisationsstruktur in Übereinstimmung mit dem einheitlichen Standard des katholischen Rechtes der Römisch-katholischen Kirche“ gebracht wurde, betrachtete Moskau „den Schritt als unfreundlich und die Perspektiven einer Verbesserung der Beziehung zwischen unseren beiden Kirchen unterminierend“. Metropolit **Kyryll**, Leiter des Kirchlichen Außenamtes, verschärfte diese Stellungnahme: „Neben unseren verbalen Protesten werden wir Maßnahmen ergreifen, um unsere Kontakte zur Römisch-katholischen Kirche auf der Ebene der russischen orthodoxen Kirche und des Vatikan abubrechen“.

Während mittlerweile Pressesprecher des Vatikans und Moskaus die Bistümer der jeweils eigenen Kirche, die auf dem Gebiet der jeweils anderen Kirche liegen, gegen einander aufrechnen, betonte Kardinal **Walter Kasper**, es handele sich bei der Bistumserhebung um einen rein administrativen Vorgang zur Normalisierung der Verhältnisse für die weit zerstreuten katholischen Christen in Russland; ähnliche Strukturen, welche von der Römisch-katholischen Kirche gutgeheißen und unterstützt würden, hätte ja auch die Orthodoxe Kirche im Westen. Es sei weder die Politik der Orthodoxen noch der Römisch-katholischen Kirche, Gläubige abzuwerben, dieses und ähnliche Probleme würden auf beiden Seiten von Eifernern hervorgerufen und entsprächen nicht dem ökumenischen Geist. Jedenfalls wolle die Römisch-katholische Kirche trotz der Gesprächsverweigerung des russischen Patriarchats die ökumenischen Bemühungen fortsetzen - auf der Ebene von Pfarreien, Diözesen, von Orden und Klöstern, auf akademischer Ebene, aber auch durch die katholischen Hilfswerke wie „Kirche in Not“ oder „Renovabis“.

Trotz dieser Schwierigkeiten ist Patriarch **Aleksij II.** von Moskau und ganz Russland zu einem Treffen mit Papst **Johannes Paul II.** grundsätzlich bereit. Eine solche Begegnung könnte dazu dienen, das Problem der katholischen Diözesen in Russland, die Proselytismusfrage und die divergierenden Ansichten in Bezug auf den Kirchenbesitz in der Westukraine zu erörtern. In allen Punkten seien tragfähige und dauerhafte Lösungen erforderlich. (*Orthodoxie Aktuell* 2 [2002] 7ff.; SZ 97 [26.4.2002] 8; KNA-ÖKI 10 [5.3.2002] 6 ff.; 9 [26.2.2002] 4; 29 [16.07. 2002] 1; 17 [2002]1)

Statistik der Kirchen in der Ukraine

Nach einer Statistik vom 1. Januar 2001 hat sich das Bild der konfessionellen Landschaft der Ukraine nicht wesentlich verändert. Die orthodoxe Kirche der Ukraine, Exarchat des Moskauer Patriarchats, vereinigt 9049 der orthodoxen Gemeinden des Landes, während die schismatischen Kirchen des „Kiever Patriarchats“ 2781 und die „Autokephale Ukrainische Orthodoxe Kirche“ 1015 Gemeinden zählen. Die Vertei-

lung der Priester ist in diesem Zusammenhang 7509:2182:628, die der Klöster 122:22:1. Die mit Rom Unierten haben 3317 Gemeinden, 2777 Kirchen (sowie 305 im Bau), 1872 Priestern und 79 Klöster vorwiegend in der Westukraine. Die Römisch-katholische Kirche gliedert sich in 807 Gemeinden mit 431 Priestern und 713 Kirchen (sowie 74 im Bau). Protestantische und freikirchliche Gemeinden sind zahlreich, doch fast alle (außer Baptisten und Pfingstlern) von minimaler Größe. (*Orthodoxie Aktuell* 1 [2002] 7)

Umfrage zur Religionszugehörigkeit und Gebetspraxis

Einer neuen repräsentativen Umfrage zufolge bekennen sich 56% der Bevölkerung der Russischen Föderation zur Orthodoxie, 3% gehören anderen christlichen Bekenntnissen an, 5% sind Muslime und 1% anderer Religion, während immer noch jeder Dritte entweder nicht antworten kann oder sich offen als Atheist bezeichnet. Im Blick auf die religiöse Praxis sind die Ergebnisse besorgniserregend: nur 65% waren jemals in einer Kirche, lediglich 6% besuchen diese mehr als einmal im Monat und 49% beten überhaupt niemals, wobei die Frauen im allgemeinen besser abschneiden. 8% der Befragten beten mit Hilfe erlernter kirchlicher Gebete, 11% kombinieren kirchliche und eigene Gebete und 22% verwenden lediglich eigene Gebete. Der Prozentsatz betender Bewohner Russlands ist in allen Schichten der Bevölkerung gleich. (*Orthodoxie Aktuell* 2 [2002] 12)

Furcht vor dem Antichristen

Im Januar/Februar 2002 fanden in Moskau neue Demonstrationen orthodoxer Gruppierungen gegen die „Zahl der Bestie“ (gemeint ist die Zahl der 666 der Offenbarung bzw. das System der elektronischen Codes und elektronische Ausweise) statt. Die Teilnehmer, vorwiegend Altgläubige und Mitglieder der Auslandskirche, stehen damit im Gegensatz zur russischen orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats, welche in diesem Kontext von „Zahlenmagie“ sprach. (*Internet*)

Christlich-buddhistischer Dialog in Russland

Im Februar 2002 trafen sich Patriarch **Aleksij II.** und der **Khambo Lama**, das spirituelle Oberhaupt der Buddhisten in der Mongolei, zu einer Unterredung. Dabei ging es vor allem um die Bedeutung des „religiösen Faktors in den internationalen Beziehungen“ und die Notwendigkeit, die Zusammenarbeit zwischen den traditionellen Religionen „angesichts der doppelten Herausforderung durch Globalisierung und Terrorismus“ fortzuführen. (*Der christliche Osten* 57 [2002] 60)

Ferapont – Kloster von der UNESCO zum Weltkulturdenkmal erklärt

Anfang Februar 2002 wurde das gesamte Architektur-Ensemble des Ferapont-Maria-Geburts-Klosters am Weißen See von der UNESCO offiziell in die Reihe der Weltkulturdenkmäler als das einzige fast unveränderte architektonische Ensemble aus dem 14. Jahrhundert aufgenommen. Es ist damit das 18. Kulturdenkmal dieses Ranges in Russland. Die einzigartigen Fresken des bedeutenden Malers Dionisij aus dem 16. Jahrhundert in der Hauptkirche des Klosters waren dabei u.a. ein Grund für die Einstufung. Das Kloster spielte eine wichtige Rolle in der Kirchengeschichte Russlands als Zentrum des geistlichen Lebens im russischen Norden, später in den Jahren 1666

bis 1677 als Verbannungsort des abgesetzten Patriarchen Nikon; im Jahre 1798 wurde das Kloster auf eine Pfarrkirche reduziert und nach dem bolschewistischen Oktobersturz zu einem Museum umfunktioniert. Das Kloster bleibt auch heute Museum, weil laut Experten Gottesdienste die Bewahrung der Fresken unmöglich machen würden. (*Orthodoxie Aktuell* 2 [2002] 13)

Deutschsprachige Kirchengemeinde in Berlin

Am 14. Mai 2002 wurde mit dem Segen von Erzbischof **Feofan** von Berlin und Deutschland die Gründungsversammlung für eine deutschsprachige Kirchengemeinde innerhalb der russischen orthodoxen Kirche in der Bundeshauptstadt abgehalten. Unter dem Ehrenvorsitz des Dekans für den Kirchenkreis Ost, Erzpriester **Georgij Antonjuk**, diente die erste Versammlung der deutschsprachigen orthodoxen Christen, die mit einem Bittgebet in der Hll. Konstantin und Helena Kirche in Berlin-Tegel begonnen hatte, vor allem als Weichenstellung für die noch zu etablierende Gemeinde. Bereits zu Ostern feierten Priestermonch **Hannah Hajkal** und Priester **Michail Rahr** in der Hl.-Georgs-Gemeinde der Antiochenischen Kirche in Berlin-Zehlendorf einen Gottesdienst in deutscher Sprache. (*Stimme der Orthodoxie* 2 [2002] 9; *Hermeneia* 18 [Juli 2002] 61)

Dem Ersthierarchen der russischen Altgläubigen wird der Titel eines Patriarchen verliehen

Die Hierarchie der schismatischen Kirche der Altgläubigen von Novozybkov hat ihrem Ersthierarchen, dem bisherigen Erzbischof von Novozybkov, Moskau und ganz Russland den Titel eines Patriarchen verliehen. Damit ist der seit 1996 diese Kirche leitende **Aristarch** (Kalinin) der erste eigene altgläubige Patriarch von Moskau seit der Kirchenspaltung. Im 17. Jahrhundert hatten sich die Gegner der kirchlichen Reformen des Moskauer Patriarchen Nikon in eigenen Gemeinden konstituiert. Da keiner der Bischöfe zur Bewegung der Altgläubigen gehörte, mussten sie teilweise auf das Priestertum verzichten. Erst Mitte des 19. Jahrhunderts erlangten sie von einem suspendierten griechischen Bischof wieder eine Hierarchie. Die Gruppe von Novozybkov, wurde in den 20en Jahren des vorigen Jahrhunderts gebildet und gilt als kompromissloseste Richtung der priesterlichen Altgläubigen. (*Orthodoxie Aktuell* 6-7 [2002] 27)

Orthodoxer Friedhof in Deutschland geweiht

Am 22. Juni 2002, dem Totengedenksamstag vor Pfingsten, wurde erstmals seit mehr als 100 Jahren wieder ein orthodoxer Friedhof in Deutschland geweiht. Es handelt sich um eine Abteilung des Stoffelner Friedhofs in Düsseldorf, auf dem 600 Gräber für orthodoxe Christen reserviert sind. Den Gottesdienst zu diesem Anlass feierte der Ständige Vertreter der russischen orthodoxen Kirche in Deutschland, Erzbischof **Longin** (Talypin) von Klin, gemeinsam mit Geistlichen der griechischen, russischen, serbischen, rumänischen und deutschsprachigen Gemeinde der nordrhein-westfälischen Landeshauptstadt. Erzpriester **Peter Sonntag**, Sprecher des Gemeindeverbandes der orthodoxen Gemeinden der Kommission der Orthodoxen Kirche in Düsseldorf, erklärte, dass immer mehr aus dem Ausland stammende orthodoxe Christen in Deutschland begraben werden. Allein in Düsseldorf, wo große griechische, ser-

bische und russische Gemeinden existieren, gab es 2001 mehr als 70 Bestattungen. (*Hermeneia* 18 [Juli 2002] 61)

6. Patriarchat von Serbien

Spannung zwischen Patriarchat von Serbien und Kirche von FYROM (Skopje) dauert an

Die Kirche von der Früheren Jugoschlawischen Republik von Makedonien (FYROM, Skopje), die ihre Anerkennung als autokephale Kirche anstrebt, sich vom Patriarchat von Serbien verselbstständigt hat und seitens anderer Kirchen als schismatisch angesehen wird, hat den Vorschlag des Metropoliten von Veles, **Johannes**, abgelehnt, den Status der Autonomie in Bezug auf das Patriarchat von Serbien anzustreben, wie es für das Patriarchat akzeptabel wäre. Der Metropolitan ging sogar so weit, dass er seine Metropole bereits als Teil des Patriarchats von Serbien proklamierte, worauf er von der Synode der schismatischen Kirche zur Rede gestellt wurde und schließlich am 7. Juli 2002 seines Amtes enthoben wurde, wobei diese Entscheidung durch die staatliche Polizei in die Tat umgesetzt wurde. Der Kirche von FYROM (Skopje) wird deshalb nun vorgeworfen, mit dem Staat zu kollaborieren, ja von ihm abhängig zu sein und die Verhandlungen mit dem Patriarchat von Serbien zu gefährden. (*Christianiki* 639 [11.07.02] 1)

Serbischer Patriarch zu Gesprächen in Moskau

Vom 20. bis 23. Januar 2002 weilte Patriarch **Pavle** von Belgrad und ganz Serbien auf Einladung des russischen Patriarchen **Aleksij II.** in Moskau. Die Kirchenoberhäupter berieten, wie die Einheit der Orthodoxie gestärkt werden könnte. Abspaltungen innerhalb der Orthodoxen Kirche, wie sie beispielsweise in der Ukraine und in FYROM zu beobachten sind, sollen verhindert werden. Man kam darüber überein, einen Besuch Papst **Johannes Paul II.** in Jugoslawien im Hinblick auf die Lage der aus dem Kosovo vertriebenen Serben für verfrüht zu halten. (*Orthodoxie Aktuell* 2 [2002] 16)

Die serbische heilige Synode appelliert an den Papst

Am 21. Februar 2002 bezeichnete die serbische Bischofssynode in einer ausführlichen Stellungnahme an Papst **Johannes Paul II.** die Errichtung von vier katholischen Bistümern in Russland als „einen gewaltigen Fehler“. Die orthodoxe Kirche in Serbien sehe darin den Versuch, eine Parallelstruktur zum autochthonen Moskauer Patriarchat aufzubauen und fordere den Papst auf, seine „Entscheidung noch einmal zu überdenken, damit wir auf die frühere Ebene der Beziehungen zwischen Ihrer Kirche und der orthodoxen Kirche in Russland zurückfinden können“. Ebenfalls kritisiert wurden die Ausdehnung der unierten Kirche jenseits der von der Geschichte gezogenen Grenzen und ihr Anspruch, „sich als Modell der kommenden christlichen Einheit zwischen Ost und West zu präsentieren“. (*Orthodoxie Aktuell* 3 [2002] 12f.)

Ökumenische Zeichen

Anfang Juni 2002 empfing Patriarch **Pavle** von Belgrad und ganz Serbien den Präsidenten des Vatikanischen Rates für die Einheit der Christen, Kardinal **Walter Kas-**

per, zu einem fünftägigen Besuch in Belgrad. Bischof **Lavrentije** von Sabac-Valjevo sprach in diesem Kontext von der Orthodoxen und der Römisch-katholischen Kirche als den zwei Lungenflügeln Europas, welche beide notwendig seien, um das Leben Europas zu sichern. Auch die EU müsse die christliche Dimension des Kontinents verstärkt wahrnehmen und vermeiden, dass die Kirchen an den Rand der Gesellschaft gedrängt würden. Die Kirchen könnten viel voneinander lernen, wie z. B. die Orthodoxe Kirche „die praktische Anwendung des Evangeliums im humanitären Bereich“. (KNA-ÖKI 20/21 [14.5. 2002] 1)

Weiteres Leid auf dem Kosovo und in FYROM

Seit dem Jahreswechsel kam es auf dem Kosovo und in FYROM verstärkt zu Gewalttaten. Mehrere KFOR-Soldaten, die kirchliche Einrichtungen bewachten, wurden beschossen und getötet, und vor allem zum Bairam-Fest und am Ende des Ramadan kam es zu einer regelrechten Serie von Brandstiftungen an Kirchen und Klöstern, allerdings auch an Moscheen und Derwisch-Konventen. In den meisten Fällen folgte der Brandstiftung die Plünderung der beweglichen Kunst- und Wertgegenstände. Hingegen sind die wertvollen Klosterbibliotheken mit slawischen und griechischen Handschriften aus Ignoranz der Plünderer zumeist den Flammen zum Opfer gefallen. Insgesamt sind seit der Ankunft der NATO-Truppen im Juni 1999 nach Angaben der orthodoxen Kirche in Serbien 108 Kirchen auf dem Kosovo zerstört oder geplündert worden. (*Orthodoxie Aktuell* 2 [2002] 11)

Sondersteuer für die Kirche des hl. Sava

Die Regierung Serbiens beabsichtigt, die Fertigstellung der Kirche des hl. Sava in Belgrad durch eine allgemeine Steuer zu finanzieren. Die erforderlichen Geldmengen sollen durch indirekte Steuern, d. h. durch die Erhöhung des Briefmarkenpreises um 20%, aufgebracht werden. Bisher sind keine Protestaktionen seitens der Steuerzahler angekündigt worden. Der Bau der Kirche des hl. Sava wurde 1936 von **Alexander Karageorgević** begonnen. Nach dem Zweiten Weltkrieg ruhten die Arbeiten an dem Bauwerk. Nach 1989, gelang es **Slobodan Milošević**, mit Unterstützung der serbischen Kirche den Rohbau fertigzustellen. (*I Kathimerini* 101 [31.05.2002])

7. Patriarchat von Rumänien

Erste Pfarrei in Rheinland-Pfalz errichtet

Am 3. März 2002 wurde in Koblenz die erste Pfarrei der rumänischen orthodoxen Kirche in Rheinland-Pfalz errichtet, die das Patrozinium „Erscheinung des Herrn – Epiphanie“ erhielt. Metropolit **Serafim** (Joanta) feierte die bischöfliche Liturgie und weihte den Theologen **Sinică Florea**, der am 9. Dezember 2001 in Offenbach die Diakonsweihe empfangen hatte, zum Priester der Gemeinde in Koblenz-Goldgrube. (*Hermeneia* 18 [Juli 2002] 57-58)

8. Patriarchat von Bulgarien

V. Allgemeines Konzil der bulgarischen orthodoxen Kirche

Am 17. Dezember 2001 fand im Theologischen Seminar in Sofia das V. Konzil der Bulgarischen Orthodoxen Kirche statt, an dem 106 Delegierte aus den verschiedenen Diözesen teilnahmen. Patriarch **Maksim** gab seiner Hoffnung Ausdruck, die Zusammenarbeit mit der jetzigen Staatsgewalt unter dem früheren König von Bulgarien **Simeon** werde leichter und fruchtbarer sein als mit der ehemaligen Regierung. Es wurden verschiedene anstehende Diözesanangelegenheiten geregelt und in einem abschließenden Aufruf das bulgarische Volk dazu aufgefordert, im orthodoxen Glauben fest zu stehen und mehr missionarischen Eifer zu zeigen. (*Orthodoxie Aktuell* 1 [2002] 7)

Besuch des Papstes in Bulgarien

Vom 23. bis 25. Mai 2002 besuchte Papst **Johannes Paul II.** Bulgarien. Patriarch **Maksim** von Sofia und ganz Bulgarien bereitete dem Gast einen feierlichen, doch eher reservierten Empfang vor der Aleksander-Nevski-Kathedrale in Sofia; herzlich wurde der Papst hingegen im Rila-Kloster empfangen. Neben ökumenischen Kontakten zu den orthodoxen Glaubensbrüdern, einem Besuch bei der Synode der orthodoxen Kirche Bulgariens und einem Pastoralbesuch bei der katholischen Minderheit des Landes kam es auch zu einer interreligiösen Begegnung mit Muslimen; schließlich traf sich der Papst mit dem bulgarischen Präsidenten, mit dem Mufti der Muslime und verschiedenen Persönlichkeiten des kulturellen Lebens in Bulgarien. Der Papst betonte während seines Besuches mehrfach die Notwendigkeit eines „fortschreitenden Wachstums in der kirchlichen Gemeinschaft“; denn nicht nur Christus habe eine einzige Kirche gestiftet und gewollt, sondern auch „ganz Europa, der Westen und der Osten, erwarten den gemeinsamen Einsatz der Katholiken und der Orthodoxen bei der Verteidigung von Frieden, Gerechtigkeit, Menschenrechten und der Kultur des Lebens“. Besonders zum Fest der Slawenapostel Kyrill und Methodios fand Johannes Paul II. Worte der Annäherung an die Orthodoxie. Die heiligen Brüder, welche vom Ökumenischen Patriarchen seinerzeit ausgesendet worden waren, um den slawischen Völkern das Evangelium in der eigenen Sprache zu predigen, könnten unter anderen durch ihre Bibelübersetzung als „Väter der slawischen Kultur“ angesehen werden. Kultur und Glaube seien demnach nicht unvereinbar, sondern verhielten sich zueinander wie die Frucht zum Baum. Gerade in der heutigen Zeit könnte Europa daraus lernen und seine tiefste Identität in seiner christlichen Prägung wiederfinden. Was die Trennung der Kirchen betrifft, hob der Papst hervor, so sei es tröstlich, dass die Entfremdung zwischen Katholiken und Orthodoxen niemals die Sehnsucht ausgelöscht hätte, die volle Kirchengemeinschaft wiederherzustellen. Die Vielfalt der Bräuche und Riten sei in diesem Sinn kein Hindernis, sondern trage zur Schönheit der Kirche wesentlich bei. - Als bei einem katholischen Gottesdienst in Plovdiv, in dessen Verlauf drei bulgarische Märtyrerpriester selig gesprochen wurden, der orthodoxe Metropolit **Arsenij** erschien, bezeichnete der Papst dies als „Vorgeschmack der Freude der vollen Einheit, wenn es uns geschenkt sein wird, gemeinsam die Eucharistie zu feiern“. - Eine sehr positive Reaktion rief bei den Bulgaren die Erklärung des Papstes hervor, er habe nie an eine angebliche Verwicklung Bulgariens in das Papstattentat von 1981 geglaubt. -

In Bulgarien gehören 96 % der Christen der Orthodoxen und 2 % der Katholischen Kirche an, während die Protestanten verschiedener Denominationen die restlichen 2% stellen. (KNA-ÖKI 22 [28.5.2002] 1 und 23 [4.6.2002] 3; *Orthodoxie Aktuell* 2 [2002] 19; 1 [2002] 13 und aufgrund von Berichten der *CWNews*)

Kirchlicher Widerstand in Bulgarien geehrt

Die Jerusalemer Schoa-Gedenkstätte „Yad-Vashem“ hat die bulgarischen Metropolen **Stefan** (Georgiev) und **Kirill** (Markov) posthum für ihre Verdienste um die Rettung verfolgter Juden im II. Weltkrieg mit dem Titel „Gerechte unter den Völkern“ ausgezeichnet. Auf ihre Initiative hin hatte am 2. April 1943 die Vollversammlung der Heiligen Synode der orthodoxen Kirche in Bulgarien in einem Protestschreiben an die Regierung des Landes die Unverbrüchlichkeit der Menschen- und Staatsbürgerrechte der Juden Bulgariens und die Unvereinbarkeit ihrer Verfolgung mit der christlichen Ethik festgestellt und es erreicht, die Judenverfolgung in Bulgarien auf die unumgängliche Kennzeichnung und einige Einschränkungen zu begrenzen. (*Orthodoxie Aktuell* 2 [2002] 10)

9. Kirche von Zypern

Unstimmigkeiten in der Verwaltung

Die mehr als einjährige Abwesenheit des Erzbischofs von Zypern **Chrysostomos II.** von der Kirchenverwaltung aufgrund einer schweren Krankheit hat dazu geführt, dass bezüglich des Grundbesitzes und Vermögens der Kirche Unregelmäßigkeiten auftraten. Aus diesem Grund wurden jetzt eine Reihe von Maßnahmen erörtert und eine dreiköpfige Kommission eingesetzt, welche die finanziellen Angelegenheiten von nun an regeln soll. Die Überwindung der Krise ist auch wichtig im Hinblick auf die baldigen Präsidentschaftswahlen im Land und die gerade andauernden Gespräche um die Integration des Landes in die EU. (KNA-ÖKI 27 [2.07.2002] 2)

Türkisch-zypriotische Behörden genehmigen Bau einer Villa auf dem Grund christlichen Friedhofs

Den türkisch-zypriotischen Behörden und dem Führer **Denktas** wird seitens des Metropoliten von Kyrinia, **Pavlos**, Friedhofsschändung vorgeworfen, denn, wie die türkischen Zeitungen „Afrika“ und „Yenin Duzen“ am 30. Mai 2002 berichteten, wurden im Friedhof des Hl. Mamas, der zur Pfarrei Apostel Lukas in den besetzten Gebieten gehörte, die Gräber zerstört, die Leichenüberreste ausgegraben und das gesamte Gebiet dem Erdboden gleichgemacht, um eine Villa genau an diesem Ort zu bauen. Der Metropolit beruft sich auf den international anerkannten Grundsatz der Heiligkeit von Grabstätten und charakterisiert jede Schändungshandlung als barbarische strafwürdige Tat, die von Mangel an Zivilisation zeuge. Er wirft den türkisch-zypriotischen Behörden auch vor, die griechische und die christliche Vergangenheit des Landes leugnen und austilgen zu wollen, wobei er auch an die UNO, die UNESCO und alle internationalen Gremien appelliert. (*Christianiki* 637 [13. 06.02] 6)

10. Kirche von Griechenland

Erzbischof von Athen nimmt Papsteinladung nicht an

Die Heilige Synode der Kirche von Griechenland hat einen Rom-Besuch des Athener Erzbischofs **Christodoulos** als „verfrüht“ bezeichnet. Er selbst hat sich dieser Entscheidung gebeugt, obwohl er persönlich gern der Einladung von Papst **Johannes Paul II.** gefolgt wäre. Der Papst hatte im Vorjahr bei seinem Athen-Besuch auf den Spuren des Apostels Paulus durch seine Vergebungsbitte für alle von Katholiken den Orthodoxen zugefügten Verletzungen die Herzen der Griechen gewonnen. Das Klima zwischen der Orthodoxen Kirche in Griechenland und der Römisch-katholischen Kirche verbesserte sich infolge des Papstbesuches wesentlich. (*KNA-ÖKI* 4 [22.01.2002] 2)

Feuerbestattung in Griechenland

Zahlreiche Abgeordnete des griechischen Parlaments aus unterschiedlichen Parteien haben das Thema Feuerbestattung in Griechenland mit einem entsprechenden Gesetzesentwurf auf die Tagesordnung gesetzt. Gegen die Einwände der Kirche Griechenlands, welche auf die Tradition und die Lehre der Kirche bezüglich des Todes und der Erdbestattung hinweist, machen die Parlamentarier geltend, Griechenland sei als Mitglied der EU verpflichtet, die Möglichkeit der Feuerbestattung für diejenigen vorzusehen, die es ihrer Tradition und Religion nach wünschten. Etliche Städte und Gemeinden in Griechenland bereiten sich bereits darauf vor, Krematorien zu diesem Zwecke einzurichten. (*Apogevmatini* [12.2.2002] 15)

Besuch des Erzbischofs von Athen in Jerusalem

Am 11. April 2002 besuchte der Erzbischof von Athen **Christodoulos** mit einer sechsköpfigen Delegation Jerusalem, um dem Patriarchen **Irinaios** von Jerusalem seine Unterstützung zuzusichern. Auf Empfehlen der israelischen Regierung hin unterließ er es, die Westbank aufzusuchen; ihn erreichte aber mittels der griechischen Botschaft in Israel ein Grußschreiben **Jassir Arafats**, worin dieser ihm den Zustand des palästinensischen Volkes in diesen schwierigen Zeiten schildert. (*Pathfinder News* [11.04.02])

Drogenzentren der Kirche Griechenlands

Auf Vorschlag des Erzbischofs von Athen **Christodoulos** sind Anfang März 2002 vier Beratungszentren in Athen und in Thessaloniki eingerichtet worden, deren Aufgabe die Vorbeugung im Thema Drogen aber auch die Behandlung von Drogengefährdeten und -abhängigen ist, wobei dort spezialisierte Fachkräfte aus Wissenschaft und Seelsorge tätig sind. (*Anaplasia* 399 [2002] 81)

11. Kirche von Albanien

10jähriges Jubiläum des Wiederaufbaus der Kirche Albaniens

Die orthodoxe autokephale Kirche Albaniens feierte am 2. August 2002 zehn Jahre Wiederaufbau seit der Inthronisation ihres Erzbischofs **Anastasios** (am 2. August

1992). Gäste waren Vertreter der Politik und der Kirchen, wobei der an Wunder grenzende Aufschwung der dortigen Kirche mehrmals betont und der unermüdliche und inspirative Einsatz des Erzbischofs unterstreicht wurden. Gemeinden wurden wieder aufgebaut, in denen alte Kirchen renoviert oder neue errichtet wurden. Mehrere Schulen, Kliniken, Heime, Berufsausbildungsstätten sind parallel dazu gegründet worden. Die Kirche Albaniens hat sich in den Bereichen der Gesundheit, der Ausbildung, der Sozialfürsorge, der landwirtschaftlichen Entwicklung, der Kultur, der Presse- und Medienarbeit und der Umwelt engagiert und im karitativen Bereich sich sehr stark im eigenen Land und während des Kosovo-Konflikts eingesetzt. (*I Kathimerini* [11.8.02] 8; *Christianiki* 641 [29.8.02] 5)

Ehrungen des Erzbischofs von Albanien

Anfang dieses Jahres wurde der Erzbischof von Albanien, **Anastasios**, im Rahmen einer feierlichen Veranstaltung in der Universität von Kreta auf Vorschlag der Professorenversammlung mit dem Ehrenprofessorentitel geehrt. Ebenfalls am selben Tag sprach er vor der Versammlung über „Die Stellung der Religionen zum Thema Frieden und ihr Nutzen im 20. Jahrhundert.“ (*Anaplasia* 399 [2002] 94)

12. Kirche von Polen

Neuer Präses des Polnischen Ökumenischen Rates

Im November 2001 wurde der orthodoxe Erzbischof **Jeremias** (Jan Anchimiuk) von Breslau und Stettin zum neuen Präses des Polnischen Ökumenischen Rates gewählt. In dieser Funktion ist er Nachfolger des früheren evangelisch-lutherischen Bischofs **Jan Szarek**. Dem Rat gehören sieben Mitgliedskirchen an, die zusammen mehr als 740.000 Christen in Polen vertreten. Polens römisch-katholische Kirche ist in diesem Gremium nicht vertreten. (*Ökumenische Rundschau* 5 [2002] 1)

Polnische Hierarchen besuchen Griechenland

Vom 13. bis 20. Mai 2002 besuchten der Metropolit von Warschau und ganz Polen **Sava** und der Erzbischof von Lublin **Abel** Griechenland. Nebst einem Treffen mit Staatspräsident **Stefanopoulos** und einem Besuch der Theologischen Hochschule in Athen zelebrierten die hohen Gäste auch zusammen mit Erzbischof **Christodoulos** die Göttliche Liturgie in der Kathedrale von Athen. (*I Alitheia* 26 [5/2002] 4; *Peiraiki Ekklesia* 128 [6/2002] 13)

13. Kirche von Tschechien und der Slowakei

Starkes Anwachsen der Orthodoxie in Tschechien erwartet

In einem Gespräch mit der polnischen orthodoxen Zeitschrift „Przegląd prawosławny“ äußerte sich der Erzbischof von Prag und den Tschechischen Ländern **Křýštof** (Pulec) bei einem Besuch im Kloster Supraśl sehr optimistisch über die Zukunft der tschechischen orthodoxen Kirche. Nach den Ergebnissen der jüngsten Zählung habe sie in Tschechien und der Slowakei wieder rund 100.000 Mitglieder im Vergleich zu 50.000 im Jahre 1991. Dies sei vor allem der Zuwanderung der sog. „Wohlynien-Tschechen“ aus der ehemaligen Sowjetunion zu verdanken. Diese in der heutigen Uk-

raine seit dem vorigen Jahrhundert ansässigen Orthodoxen tschechischer Herkunft wurden von der Tschechischen Regierung ermuntert, nach Tschechien zurückzukehren. Man erwartet in den kommenden zehn Jahren rund eine Million Menschen aus der Ukraine, was, so der tschechische Metropolit, eine große missionarische Aufgabe für die Kirche bedeutet. (*Orthodoxie Aktuell* 5 [2002] 12f.)

III. Nachrichten aus den orthodoxen autonomen Kirchen

Kirche von Estland

Volkszählung in Estland

Die erste Volkszählung nach der Unabhängigkeit Estlands schreibt lediglich ein Viertel der 1.370.052 Einwohner einer Religion zu. Diesen Prozentsatz teilen sich die traditionelle Evangelische Kirche mit 13,6%, die Orthodoxe Kirche mit 12,8 (104.698 Russen und 38.856 Esten), die Baptisten und die Römisch-katholische Kirche mit jeweils 0,5%, wobei sich schließlich etwa 2.500 Einwohner zu den Altgläubigen zählen. Die orthodoxen Gläubigen entfallen etwa zur Hälfte auf das Ökumenische bzw. auf das Moskauer Patriarchat. (*Orthodoxie Aktuell* 5 [2002] 11)

B. Altorientalische Kirchen

Patriarch Mesrob II. auf Deutschlandbesuch

Vom 5. bis 11. Juni 2002 weilte der in Istanbul amtierende Armenische Apostolische Patriarch **Mesrob II.** in Deutschland, um ökumenische Kontakte zu pflegen, aber auch um sich mit armenischen Gemeindemitgliedern zu treffen. Bei einem Gottesdienst, den er zusammen mit dem Präses der EKD im Berliner Dom feierte, rief der Patriarch dazu auf, für die Ökumene zu beten und zu arbeiten und dankte der EKD und deren Diakonischem Werk für die vielseitige Unterstützung. Schließlich erinnerte er daran, dass in der Türkei trotz Fortschritten noch keine Gleichberechtigung von Christen und Muslimen, z. B. im Ausbildungsbereich, erreicht sei. Die in Deutschland mit rund 35.000 Gläubigen vertretene Armenische Apostolische Kirche ist in der Türkei mit 60-80.000 Mitgliedern die stärkste christliche Konfession. (*Orthodoxie Aktuell* 6-7 [2002] 19f.)

Armenischer Patriarch in Bulgarien

Vom 25. bis 28. Juni 2002 besuchte der armenische Katholikos-Patriarch **Karekin II.** Bulgarien. In Sofia traf er mit dem bulgarischen Patriarchen **Maksim** und dem Staatspräsidenten des Landes, **Georgi Purvanov**, zusammen. Auf seiner Reise war er sodann Gast in dem zweitgrößten Kloster Bulgariens, dem Bačkovo-Kloster, in der Stadt Plovdiv, wo er von über 500 Vertretern der armenischen Minderheit begrüßt wurde, und im Schwarzmeerhafen Varna. Hier hob der Ortsbischof **Kyrill** die Verbundenheit zwischen Bulgarien und Armenien hervor, die sich teils in der Verehrung

des hl. Gregor des Erleuchtens in Bulgarien, teils im architektonischen Einfluß Armeniens auf die bulgarischen Sakralbauten des Mittelalters ausdrückt. (*Ecclesia Report* 174 [2002])

Neues Gotteshaus für syrisch-orthodoxe Christen in Delmenhorst

Am 4. November 2001 weihte der Vorsteher der Syrischen Orthodoxen Kirche, Patriarch **Mor Ignatios Zakka I.** von Antiochien, die syrisch-orthodoxe Mor-Juhanan-da-Kfone-Kirche in Delmenhorst bei Bremen. Zu dem Gottesdienst versammelten sich mehr als 3.000 syrisch-orthodoxe Aramäer aus ganz Deutschland und den benachbarten Ländern; auch evangelische und römisch-katholische Christen nahmen zahlreich an den Feierlichkeiten teil. Die neue Kirche bietet etwa 800 Gläubigen Platz; zu dem Kirchbau gehört ein Gemeindezentrum mit Jugendraum. Die Delmenhorster syrische Gemeinde umfaßt rund 240 Familien, von denen etwa 70 % aus einem einzigen Dorf, nämlich aus Mzizah, im Tur Abdin im Südosten der Türkei stammen; sie sind nach Deutschland emigriert, weil sie in ihrer Heimat unter religiöser Diskriminierung zu leiden hatten. (*Hermeneia* 18 [März 2002] 59-60)

Assyrische und Chaldäische Kirche auf dem Weg zur Gemeinschaft

Zwischen der Apostolischen Assyrischen Kirche und der Chaldäischen Kirche ist mit Billigung des Vatikans ein weitreichendes Konsensdokument unterzeichnet worden, welches vorsieht, dass die beiden Kirchen „bei Notwendigkeit“ eine wechselseitige eucharistische Gastfreundschaft praktizieren dürfen. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass die von der Assyrischen Kirche (neben zwei anderen Anaphoren) häufig verwandte Anaphora ältesten liturgischen Ursprungs von Addai und Mari kein wörtliches Zitat der Einsetzungsworte enthält, welche bisher von der Römisch-katholischen Kirche als allein gültige Form des Sakramentes angesehen wurden. Die Assyrische Kirche umfasst weltweit 400.000 häufig als „Nestorianer“ bezeichnete Christen syrischer Tradition, die nach dem Konzil von Ephesos 431 aus der Gemeinschaft der Gesamtkirche ausschieden; bei den heutigen etwa 300.000 Chaldäern handelt es sich um die ostsyrischen Christen, die seit der Mitte des 16. Jahrhunderts der päpstlichen Jurisdiktion unterstehen. Der Dialog zwischen den beiden Kirchen begann 1998, gefördert von der Wiener Stiftung „Pro Oriente“ (vgl. *Ofo* 12 [1998] 289). (*Orthodoxie Aktuell* 3 [2002] 13)

C. Orthodoxie und Ökumene

Orthodoxer Gottesdienst in Ravenna als ökumenisches Zeichen

Am Sonntag, dem 9. Juni 2002, feierten der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** und der albanische orthodoxe Erzbischof **Anastasios** die göttliche Liturgie in der berühmten Basilika „Sant' Apollinare in Classe“ in Ravenna. Neben dem griechischen Kultusminister **Venizelos** und anderen griechischen Persönlichkeiten nahmen am Gottesdienst der katholische Erzbischof von Ravenna, **Giuseppe Vernuchi**, Kardinal **Walter Kasper**, der anglikanische Lordbischof von London, der evangelisch-lutherische Bischof von Uppsala, der Imam von Syrien, der Vorsteher der Islamischen Gemeinde in Bosnien-Herzegowina und hunderte von katholischen Gläubigen teil.

Papst **Johannes Paul II.** sagte über den Besuch des Ökumenischen Patriarchen in Ravenna, er „treibe die beiden Kirchen auf ihrer Suche nach Gemeinschaft und Einheit voran“. (*Ecclesia Report* 171 [2002]; *Orthodoxie Aktuell* 6-7 [2002] 18); *Hermeneia* 18 [Juli 2002] 54)

Ökumenische Öffnung der Kirche Griechenlands mit Vorbehalten gegenüber Weltkirchenrat

Im März 2002 hielt sich der Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), **Konrad Raiser**, zu bilateralen Gesprächen mit Erzbischof **Christodoulos** in Athen auf. Dabei würdigte er die bedeutende Wende in der Haltung der Kirche Griechenlands, die sich in der Balkanregion in brüderlicher Liebe einsetze, der Jugend neue Horizonte eröffne, die Grundlagen geschaffen habe, aktuelle Themen der Bioethik zu erforschen, sich im europäischen Rahmen engagiere und die Fragen zu lösen suche, die durch die Globalisierung entstünden. Der Generalsekretär hob hervor, die Kirche Griechenlands beteilige sich nach mehreren Jahrzehnten der Zurückhaltung nunmehr aktiv am interkonfessionellen und interreligiösen Geschehen. Die große Immigrationswelle der letzten Jahre aus nichtchristlichen Ländern und der Fundamentalismus einiger religiöser Gruppierungen seien gemeinsame Probleme für Orthodoxe, Römisch-katholiken und Protestanten, welche in einem ehrlichen Dialog erläutert werden können. Der Besuch des Papstes im Mai 2001 und der Besuch einer Delegation der Kirche Griechenlands in Rom im März 2002 seien auch ein Anfang in der Öffnung zur Römisch-katholischen Seite hin. Nach den Gesprächen mit Generalsekretär Konrad Raiser gab Erzbischof **Christodoulos** zu bedenken, der ÖRK habe sich immer weiter von seiner Gründungsidee entfernt. Erzbischof Christodoulos und Raiser stimmten darin überein, dass die orthodoxen Vorbehalte gegenüber bestimmten Haltungen und Aktivitäten des Weltkirchenrats vor allem im Hinblick auf die möglicherweise in Athen stattfindende Ratsvollversammlung 2005 genauer analysiert werden müssen.

Die daraufhin Mitte März 2002 entsandten hohen Kirchendelegation aus Athen wurden freilich im Vatikan begrüßt. Man wolle nun gemeinsam z. B. zu Fragen der Säkularisierung in Brüssel zusammenarbeiten, insbesondere böten sich die Themen Familie, Kultur, Biotechnologie, Frieden, Gerechtigkeit, Menschenrechte und Immigration dazu an. Was die theologischen Unterschiede und Barrieren angehe, so gäbe es auch da „ganz gute Ansätze“, meinte Kardinal Kasper. „Sehr zufrieden“ äußerte sich auch Archimandrit **Ignatios** (Sotiriadis) über den Besuch im Vatikan: „Nach einem Jahrtausend der Einheit der Kirche und einem der Trennung der Kirche sind wir bereit, eine neue Seite im Buch der Geschichte zu schreiben“. (*Episkepsis* 607 [31.3.2002] 3; *KNA-ÖKI* 13/14 [26.3.2002] 5; 15 [9.4.2002] 7; *To Bima* 17.3.2002, A25; *Herder Korrespondenz* 56 [4/2002] 216)

Orthodoxe Kirchen wollen Europa mitgestalten

Patriarch **Alexej II.** von Moskau und ganz Russland und der Patriarch-Katholikos aller Armenier, **Karekin II.**, bekundeten bei Besuchen des Hildesheimer Bischofs **Josef Homeyer** das große Interesse ihrer Kirchen, an der Gestaltung des zukünftigen Europas mitzuwirken. - Homeyer, der auch Präsident der Kommission der [römisch-katholischen] Bischofskonferenzen in der Europäischen Union (ComeCE) ist, erklär-

te, dass Europa sowohl eine gemeinsame Sprache und ein übereinstimmendes Handeln der christlichen Kirchen als auch den Beitrag der Juden und Moslems brauche, um die Herausforderung der Globalisierung zu bestehen. Globalisierung müsse nicht Reichtum für wenige, sondern Gerechtigkeit für alle bedeuten. (*KNA-ÖKI* 4 [22.01.2002] 2)

Preisverleihung für Verdienste an der orthodoxen Einheit

Am 21. Januar 2002 verlieh der Patriarch der orthodoxen Kirche von Russland **Aleksij II.** angelegentlich einer feierlichen Zeremonie im Ratssaal der Christ-Erlöser-Kathedrale zu Moskau den Preis der Internationalen Stiftung für die Einheit der orthodoxen Völker. Preisträger waren der serbische Patriarch **Pavle**, der russische Präsident **Wl. Putin**, der Vorsitzende der Nationalversammlung Armeniens **A. Khacharian**, der Vize-Premierminister des Libanon, **I. M. Fares**, und die Europäische Orthodoxe Interparlamentarische Versammlung, vertreten durch **S. Papathemelis** und **V. Zorkaltsev**. (Internet)

Begegnung im theologischen Dialog zwischen russischen orthodoxen Kirche und EKD

Vom 1. bis 7. Juni 2002 fand in der Evangelischen Akademie in Mühlheim an der Ruhr die dritte Begegnung zum theologischen Dialog zwischen der Evangelischen Kirche in Deutschland und der orthodoxen Kirche Russlands statt. Die Tagung wurde durch einen feierlichen Gottesdienst in der orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats in Düsseldorf eröffnet, an dem Metropolit **German** von Wolgograd und Kamyšin, Erzbischof **Feofan** von Berlin und Deutschland, Bischof Dr. **Koppe** und der Vizepräsident der evangelischen Kirche im Rheinland, **Nikolaus Schneider**, teilnahmen. Die durch Referate und in Diskussionsrunden angeschnittenen Themen galten insbesondere der religiösen Bildung und Erziehung, den zwischenkirchlichen Beziehungen und weiteren aktuellen Fragen; die Ergebnisse wurden von beiden Seiten positiv bewertet und eine Fortsetzung des Dialogs in Aussicht gestellt. (*Orthodoxie Aktuell* 6-7 [2002] 8ff.)

Ökumene mit schweren Schritten

Am Fest der Hll. Apostel Petrus und Paulus gestand Papst **Johannes Paul II.** in Rom vor einer Delegation des Ökumenischen Patriarchats, welcher Metropolit **Panteleimon** von Belgien vorstand, die Ökumene würde trotz Anstrengungen des Dialogs nur langsame und kraftraubende Fortschritte machen. Allerdings habe man auch einiges erreicht: „Wir leben bereits eine Form von Harmonie in Perspektive der vollen Einheit“, sagte der Papst. „Aber es bleibt noch viel zu tun, bis mehr Brüderlichkeit auf der Welt regiert.“ Im Gegenzug zur Gesandtschaft des Ökumenischen Patriarchats entsendet auch der Vatikan am Fest des Hl. Apostels Andreas jährlich eine feierliche Delegation nach Konstantinopel/Istanbul. (*Ecclesia Report* 175 [11.07.2002]; *KNA-ÖKI* 27 [2.07.2002] 1)

Vorbereitungen für den Ökumenischen Kirchentag 2003

In einem von der Geschäftsstelle des Ökumenischen Kirchentages (ÖKT) herausgegebenen Faltblatt rufen die beiden ÖKT-Präsidenten **Elisabeth Raiser** (ev.) und **Hans Joachim Meyer** (kath.) zur aktiven Teilnahme am Programm auf: „Für den Ökumenischen Kirchentag haben sich die Christen in Deutschland viel vorgenommen. Ge-

meinsam wollen sie Zeugnis geben von ihrem Glauben, gemeinsam wollen sie teilhaben an der Gestaltung der modernen Welt, gemeinsam wollen sie Schritte gehen auf dem Weg zur Einheit“. Das Gesamtmotto des ÖKT „Ihr sollt ein Segen sein“ gliedert sich in vier Themenbereiche auf: „Glauben bezeugen – im Dialog leben“, „Einheit suchen – in Vielfalt einander begegnen“, „Menschenwürde achten – die Freiheit wahren“ und „Die Welt gestalten – in Verantwortung handeln“. In diesem Rahmen wird eine Agora geschaffen werden, welche verschiedenen kirchlichen Gruppen die Möglichkeit bieten wird, ihre Arbeit zu präsentieren, und darüber hinaus allen Teilnehmern, informative Gespräche zu führen, kreative Ideen zu entwickeln und Projekte gemeinsam zu initiieren. Nicht zuletzt sind auch Künstler aus allen Bereichen dazu aufgerufen, das Leitwort künstlerisch zu gestalten und den Kirchentag zu bereichern. (KNA-ÖKI 15 [9.4.2002] 4)

D. Sonstiges

Orthodoxe Kirche in Russland im Dialog mit der EU

In einem Brief an den Metropoliten **Kyrill** von Smolensk und Kaliningrad, dem Vorsitzenden der Kommission für kirchliche Außenbeziehungen der orthodoxen Kirche von Russland, bezeichnete der Vorsitzende der Europäischen Kommission **Romano Prodi** als Ziel der europäischen Integration die Entfaltung der charakteristischen Eigenschaften, Sprachen und Kulturen der einzelnen Nationen Europas. In diesem Kontext wäre eine Zusammenarbeit auch mit der russischen orthodoxen Kirche notwendig und besonders wertvoll, da diese eine wichtige Rolle in der Bewahrung geistiger Inhalte trage. (*Ecclesia Report* 172 [2002] 2)

Religiöse Intoleranz in der Türkei und in Aserbaidshan beklagt

Am 28. Mai 2002 nahm der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** an einem Round-table-Gespräch in der Provinz Kappadokien teil. Er beklagte dabei die schwindende Zahl von Christen und die religiöse Intoleranz in der Türkei: „Die griechische Minorität, die einst 120.000 Menschen zählte, ist auf 3.000 geschrumpft. An meinem Geburtsort Imbros gab es noch 6-7.000 Griechen, als ich Kind war. Heute sind es kaum mehr 250“. Dieser Schwund betreffe auch andere christliche Minderheiten, etwa die Syrier im Südosten der Türkei: „In Mardin und seiner Umgebung gab es einst Tausende von Syrern und jetzt zählen sie nur noch etwa 2.000. Einige sind nach Istanbul geflohen, die meisten aber nach Westeuropa. All dies zeigt, daß das Prinzip der Toleranz nicht herrscht“. Bartholomaios sieht allerdings auch Anzeichen dafür, daß sich die Lage bessere, „etwa den so genannten religiösen Tourismus, bei dem auch wieder orthodoxe Liturgien hier in Kappadokien gefeiert werden“. Der Patriarch verwies auch noch einmal auf die widerrechtliche Schließung der Theologischen Hochschule in Chalki, wodurch gegen Minderheitenrechte verstoßen werde, welche die Türkei im Vertrag von Lausanne 1923 garantiert habe. - **Samuel Karapetjan**, der Leiter des für armenische Architekturdenkmäler zuständigen Büros in Erivan, beklagt nach Angaben der „Deutschen Welle“, daß in der Türkei weiterhin christliche armenische Kunst- und Kulturschätze trotz internationaler Proteste dem Verfall preisgegeben und in barbarischer Weise „nach Kräften“ zerstört werden: „Nach uns vorliegenden

Informationen gab es auf heute türkischem Territorium etwa 7.000 armenische Kirchen. Nach Angaben der UNESCO wurden 466 der unter Denkmalschutz stehenden 915 Objekte seit 1915 völlig zerstört, von 252 blieben nur Ruinen und 197 müßten wieder aufgebaut werden“. Dabei fordere die Resolution des Europäischen Parlaments über die Anerkennung des Völkermords der Türken an den Armeniern, „daß die türkische Regierung mit armenischen Denkmälern in angemessener Weise umgeht“. Auch im islamischen Aserbaidshan wurden und werden armenische Kunstwerke massenhaft zerstört. So sei in Dschulfa ein Viertel des armenischen Friedhofs, der für seine Steinkreuze, die berühmten „Chatschkare“, bekannt ist, erst vor zwei Jahren mit Bulldozern dem Erdboden gleichgemacht worden. Von allen Nachbarländern Armeniens kümmere sich lediglich die Islamische Republik Iran angemessen um die christlichen armenischen Kulturgüter der Vergangenheit.

Laut Informationsdienst „Compass“ mit Sitz im kalifornischen Santa Ana sind 40 christliche Gruppen betroffen. In neun Provinzen haben danach die Behörden die Rechtmäßigkeit von Versammlungsräumen in Frage gestellt. Ein Gesetz verbietet religiöse Zusammenkünfte in Mietwohnungen, Läden und frei stehenden Häusern. (Hermeneia 18 [Juli 2002] 56, 62; Rheinischer Merkur 8 [22.02.2002] 29)

Kirchengesandtschaften nehmen an brasilianischem Forum teil

Vom 31. Januar bis 5. Februar 2002 kamen führende Persönlichkeiten ökumenischer Organisationen und Kirchen mit zehntausenden Teilnehmern am World Social Forum in Brasilien zusammen, um unter dem Motto „Eine andere Welt ist möglich“, politische und ökonomische Alternativen zur Globalisierung zu suchen und zu erörtern. Das World Social Forum, welches parallel zum Weltwirtschaftsforum tagte, ist 2001 mit dem Ziel ins Leben gerufen worden, einen Alternativstandpunkt zu letzterem zu vertreten. (Internet)

„Kirche in Not/Ostpriesterhilfe“ optimistisch

Die Generalsekretärin des Hilfswerks Kirche in Not/Ostpriesterhilfe, **Antonia Willemsen**, hält die aktuelle Krise in der katholisch-orthodoxen Ökumenearbeit, welche durch die Erhebung der bisherigen vier katholischen „Apostolischen Administraturen“ zu vollwertigen Bistümern einen starken Rückschlag verzeichnet, für vorübergehend. Wörtlich sagte Frau Willemsen: „Wir lassen uns nicht beirren und helfen weiterhin“, so vor allem am Neuaufbau der Infrastruktur der Katholischen Kirche und für den Unterhalt ihrer Priester und Ordensfrauen, doch auch verstärkt mit Projekten für die Orthodoxe Kirche, z. B. bei der Priesterausbildung. Wesentlich aber sei und bleibe besonders in der heutigen Situation das gegenseitige persönliche Kennenlernen im Rahmen des Glaubens und des Gebets. (KNA-ÖKI 10 [5.3.2002] 1)

Klare Linie im interreligiösen Dialog

Im Rahmen des Kongresses „Migration und Multikulturalität. Für ein Zusammenleben der Völker“ in Lugano unterstrich Kardinal **Joseph Ratzinger**, nur die Wahrheit (des Glaubens) führe zur Freiheit, wobei Wahrheit und Liebe identisch seien, vor allem im Hinblick auf den offenen interreligiösen Dialog. Weiter wies er darauf hin, im Hinblick auf die jeweiligen Religionen zwischen ihren Werten und deren Verwirklichung zu unterscheiden. Selbstkritik und der Versuch, zu den Wurzeln der Werte in

den Religionen vorzudringen, sei hierbei besonders wichtig. (KNA-ÖKI 12 [19.3.2002] 1)

Byzanz-Ausstellung in Paderborn

Bis 31. März 2002 bot das Erzbischöfliche Diözesanmuseum in Paderborn eine hervorragende Ausstellung: „Byzanz – Das Licht aus dem Osten“ mit rund 350 Schau- stücken, welche die ganze byzantinische Kultur und Zivilisation umfassen, von golde- nen Ohrringen und Alltagsachen über Ikonen und Psalter bis hin zu Bodenmosaiken. Bei der Eröffnung der Ausstellung war neben dem römisch-katholischen Ortsbischof von Paderborn, **Johannes Joachim Degenhardt**, auch der Metropolit **Augoustinos** von Deutschland (Ökumenisches Patriarchat) anwesend, der unter anderem betonte, dass die Orthodoxe Kirche ihrem byzantinischen Erbe treu bleibe; dies aber „geht weit über den Ritus oder den Baustil oder die Art und Weise der Musik hinaus. Bestandteil dieses Erbes ist auch unsere Botschaft an die Gläubigen, die da lautet: in der Welt zu sein, aber nicht von der Welt zu sein.“ (Orthodoxie Aktuell 12 [2001] 17)

Nachgedanken zu „Dominus Iesus“

Beim zehnten „Allmansdorfer Gespräch“ sagte Kardinal **Karl Lehmann**, das Vati- kandokument „Dominus Iesus“ sei, hinsichtlich seiner Entstehung und Aufnahme, „ein Stück weit ein Betriebsunfall“. Die Geschichte des Papiers habe gezeigt, dass es auch in der Ökumene keinen Königsweg ohne Rückschläge gebe. **Konrad Raiser**, Generalsekretär des Ökumenischen Rats der Kirchen, verwies auch auf positive As- pekte der Schrift und zeigte: „Was immer eine Kirche heute tut, bezieht auch die je- weils andere mit ein“. (KNA-ÖKI 13/14 [26.3.2002] 5)

Zentrale Geschäftsstelle der KOKiD in Dortmund

Am 8. Mai 2002 wurde in Dortmund die neue Geschäftsstelle der am 1. Mai 1994 daselbst gegründeten „Kommission der Orthodoxen Kirche in Deutschland“ (KOKiD) eingeweiht. Bis zu einer zukünftigen Gründung einer orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland befähigt die KOKiD die orthodoxen Diözesen, welche rund 1,2 Millio- nen Gläubige repräsentieren, zu einer intensiveren Zusammenarbeit untereinander und mit verschiedenen Organen der anderen großen Kirchen Deutschlands. (KNA- ÖKI 25 [2002] 16)

Ehrung von Prof. Larentzakis

Der in Graz lehrende orthodoxe Theologe Prof. Dr. Dr. **Grigorios Larentzakis** hat dieses Jahr sein 60. Lebensjahr vollendet. Am 18. Juni 2002 ehrte die Stiftung „Pro Oriente“ und das Grazer Institut für Ökumenische Theologie, Ostkirchliche Orthodo- xie und Patrologie Professor Grigorios Larentzakis mit einem ökumenischen Festsym- position unter dem Titel „Ost-Erweiterung‘ in der Theologie“ für seine langjährigen Verdienste innerhalb der Ökumene. (KNA-ÖKI 25 [18.6.2002] 5; Orthodoxie Aktuell 6-7 [2002] 26)

Neue Führungsstrukturen für Pro Oriente

An der Spitze des zwölköpfigen Vorstandes der Stiftung „Pro Oriente“ befindet sich nun nach einer Sitzung des Kuratoriums im Jahre 2001 und dem Vorschlag des

Kuratoriumsvorsitzenden, Kardinal **Christoph Schönborn**, ein dreiköpfiges Präsidium, welches aus dem EU-Kommissar **Franz Fischler**, der Vorsitzenden der „Pro Oriente“-Sektion Salzburg, **Maria Anna Mayr-Melnhof**, und dem ehemaligen Generaldirektor der Österreichischen Nationalbibliothek, **Hans Marte**, besteht. (*Der christliche Osten* 57 [2002] 60)

Fünf Jahre Ökumenisches Institut Kairo

Das 1996 von Pfarrer **Joachim Schroedel** gegründete Ökumenische Institut in Kairo feierte nun sein fünfjähriges Bestehen. Seine außergewöhnlich fruchtbare interkonfessionelle und interreligiöse Dialog- und Bildungsarbeit findet inzwischen bei den verschiedenen in Kairo ansässigen religiösen Würdenträgern ebenso Anerkennung wie in politischen und kulturellen Kreisen. Neben ständigen Bemühungen auf der Ebene des alltäglichen Umgangs zwischen Christen und Muslimen organisierte das Institut beispielsweise auch nach den erschütternden Ereignissen vom 11. September 2001, als für manche der Dialog am Ende schien, ein offenes Symposium, welches großen Anklang fand und optimistisch die Möglichkeiten der Entfaltung und Vertiefung der christlich-muslimischen Beziehungen abzeichnete. (*KNA-ÖKI* 47 [20.11. 2001] 57f.)

Aufruf zum Frieden im Heiligen Land

Der Erzbischof von Canterbury, **George Carey**, das Oberhaupt der islamischen Universität Al-Azhar zu Kairo, Scheich **Mohammed Said Tantawi**, Israels Oberrabbiner **Bakschi Doron** und palästinensische Geistliche haben sich in der ägyptischen Stadt Alexandrien auf einen gemeinsamen „Aufruf für den Frieden im Heiligen Land“ geeinigt. „Die Gewalt im Heiligen Land ist ein schlimmes Verbrechen, das von allen Gläubigen abgelehnt werden sollte“, heißt es in der Erklärung, die von den 24 hohen Religionsvertretern am Ende der dreitägigen Gespräche veröffentlicht wurde. Das Töten Unschuldiger werde von keiner der drei Religionen gutgeheißen. Die Völker der Region sollten lernen, als Nachbarn miteinander zu leben. Das Treffen kam auf Initiative von Erzbischof Carey zustande. (*Rheinischer Merkur* 4 [2002] 25)

Papst tritt Spekulationen um Rückzug entgegen

Papst **Johannes Paul II.** trat nach Angaben des Vatikans Spekulationen über einen möglichen Rücktritt aufgrund seines hohen Alters (82 Jahre) und der Parkinson-Krankheit entgegen. Die Äußerung des Papstes darüber, dass er in seinem Amt bleiben werde „so lange Gott will“, wurde im italienischen Fernsehen als eine klare Absage an jede Form der Spekulation über einen Rückzug gedeutet. Zuvor meinte Kurienkardinal **Joseph Ratzinger** in einem Interview, dass der Papst erkenne: falls er „absolut nicht mehr kann, würde er zurücktreten“. (*Süddeutsche Zeitung* 113 [2002] 7)

Statistik der Christen in Deutschland 2000

Während sowohl die katholische als auch die evangelische Kirche Deutschlands im Jahr 2000 teils wegen Kirchnaustritten und teils durch Todesfälle, welche die Zahl der Taufen überstiegen, einen deutlichen Rückgang ihrer Mitgliederzahl verzeichnen, wuchs die Zahl der Orthodoxen dagegen vor allem durch Zuwanderung aus osteuropäischen Ländern weiter an. Im Augenblick machen Katholiken 32,6 %, Protestanten

32,4 % und die rund 1,4 Millionen orthodoxen Christen 1,7 % der Bevölkerung Deutschlands aus. (*Orthodoxie Aktuell* 1 [2002] 17)

Religionslandschaft Kasachstans

Von den 16,2 Millionen Einwohnern Kasachstans bekennen sich 44% zur Orthodoxen Kirche unter der Jurisdiktion des Moskauer Patriarchats (gegliedert in drei Diözesen) und je 2% zur Römisch-katholischen Kirche bzw. zu den verschiedenen protestantischen Gruppierungen. Mehrheitsreligion ist mit 47% der Islam. (*Orthodoxie Aktuell* 5 [2002] 11; 6-7 [2002] 21)

Neues römisch-katholisches Heiligenverzeichnis

Nach 35-jähriger Arbeit hat die Römisch-katholische Kirche das neue offizielle „Martyrologium Romanum“ vorgestellt. Es ist lateinisch verfaßt und listet für jeden Tag des Jahres insgesamt 6538 allgemein oder lokal verehrte Heilige, Selige, Märtyrer und Engel auf, derer bei den täglichen Gottesdiensten besonders gedacht wird. Bedenklich aus orthodoxer Sicht erscheint es, dass bei der Aufnahme von über 2000 Personen, deren Verehrung jüngeren Datums und allein in der Katholischen Kirche üblich ist, gegenüber der letzten Fassung von 1956 nun etliche Heilige aus der gemeinsamen Frühzeit der Märtyrer und des ersten christlichen Jahrtausends entfernt wurden. (*Orthodoxie Aktuell* 2 [2002] 20)

Neues Glaubensbuch der Orthodoxen Kirche

Der erstmals 1979 in Frankreich erschienene Katechismus „Dieu est vivant“ ist nun auch in Deutschland unter dem Namen „Gott ist lebendig – Ein Glaubensbuch der orthodoxen Kirche“ erschienen. Es handelt sich jedoch – aufgrund der verschiedenen Diasporasituation in den zwei Nachbarländern Frankreich und Deutschland – nicht um eine schlichte Übersetzung, sondern um eine in bestimmten Teilen deutliche Neugestaltung durch Dr. **Ines Kallis**. Das Ergebnis wurde von den orthodoxen Bischöfen Deutschlands begrüßt. (*Orthodoxie Aktuell* 6-7 [2002] 17)

In 2287 Sprachen übertragen

Nach Angaben des Weltbundes der Bibelgesellschaften in Reading bei London ist die Bibel allein im vergangenen Jahr in 24 Sprachen übertragen worden. Sie ist somit zur Zeit in 2287 Sprachen erhältlich. Außerdem befinden sich Übersetzungen in 672 Sprachen in Arbeit. Seit 1815 sind laut Guinness-Buch der Rekorde schätzungsweise 2,5 Milliarden Exemplare verkauft worden. Experten zufolge gibt es weltweit rund 6500 Sprachen. (*Rheinischer Merkur* 7 [15.02.2002] 24).

(Red. von **Dieter Fahl** und **Dr. Dr. Anargyros Anapliotis**)

Anhang zur Chronik

Zum 60. Geburtstag von Professor Theodor Nikolaou

Dokumentation der Jubiläumsfeier

von Anargyros Anapliotis, München

Am 24. März 2002 beging Prof. Dr. phil. Dr. theol. Dr. h.c. Dr. h.c. **Theodor Nikolaou**, Vorstand des Instituts für Orthodoxe Theologie der Ludwig-Maximilians-Universität und Herausgeber dieser Zeitschrift, seinen 60. Geburtstag. Aus diesem Anlass veranstalteten die Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland und die Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie der LMU München am selben Tag, der in diesem Jahr mit dem vorösterlichen Sonntag der Orthodoxie zusammenfiel, im Gemeindesaal der griechischen Allerheiligenkirche in München einen Festakt, anlässlich dessen dem Jubilar u. a. eine umfangreiche Festschrift überreicht wurde.

Der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel **Bartholomaios I.** hat durch seinen Brief vom 21. März 2002 Prof. Nikolaou zu seinem Geburtstag beglückwünscht. Dort führte der Patriarch u. a. folgendes aus:

„Im Geiste – wenn auch leiblich nicht anwesend – nehmen wir teil an der festlichen Veranstaltung, welche am 24. des laufenden Monats März im Gemeindezentrum der Pfarrei Allerheiligen in München in sehr angemessener Weise durch die eingebungsvolle geistige Führung Ihrer geliebten Heiligkeit (sc. des Metropoliten von Deutschland Herrn Augoustinos) in Zusammenarbeit mit der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie der Universität München organisiert wird, um geziemend und würdig den herausragenden Professor Theodoros Nikolaou anlässlich der Vollendung eines 60-jährigen fruchtbaren und gottgeliebten Lebens zu ehren.

Wir gratulieren allen, die diese schöne Initiative ergriffen, und allen, die an der festlichen Veranstaltung teilnehmen. Dem Feiernden wünschen wir von Herzen mit viel Liebe und väterlicher Zuneigung den Beistand Gottes und die Erleuchtung des Heiligen Geistes, so dass er dem theologischen Wahrheitswort noch viele Jahre dient, die Wahrheiten unseres Glaubens in unveränderlich guter Gesundheit und mit viel Kraft durch das Wort, den Lebenswandel und die Schriften lehrt und die orthodoxe Lehre in dem Ort vorträgt, an dem die Gnade und die Liebe und das Wohlwollen Gottes ihn eingesetzt haben“.

Im Rahmen des betreffenden Festaktes wurde Nikolaou für seinen unermüdlichen Beitrag zur Orthodoxen Theologie und Kirche geehrt. Prof. **Nikolakopoulos**, der die Moderation des Festes machte, betonte darum charakteristischerweise: *„Es wäre aber ganz unrealistisch zu behaupten, Theodor Nikolaou hätte mit seinen 60 Jahren den Höhepunkt seiner Verdienste erreicht. Jeder, der ihn gut kennt, ist sicherlich der Meinung, dass er sich in den kommenden Jahren für die Orthodoxie noch mehr und noch intensiver einsetzen und somit noch Weiteres vorbringen wird“.*

Unter den etwa 120 Festgästen haben hohe orthodoxe Würdenträger in Deutschland (der griechische, russische, serbische, rumänische und bulgarische Hierarch) und viele orthodoxe Geistliche, sowie Vertreter der Römisch-katholischen und der Evangelischen Kirche in Bayern, politische Persönlichkeiten Bayerns (wie z. B. die frühere Justizministerin und stellvertretende Ministerpräsidentin des Freistaates Bayern, Frau Dr. **Mathilde Berghofer-Weichner**, und der frühere Kultusminister, Prof. Dr. Dr. h.c. **Hans Maier**), Mitglieder der Universitätsfamilie und weitere Akademiker, wie auch Festgäste aus dem Familien- und Freundeskreis des Jubilars Herrn Nikolaou mit ihrer Anwesenheit geehrt.

Nach der Begrüßung der Festversammlung, besonders der Ehrengäste, durch Frau Oberstudienrätin **Helene Nikolaou** wurde eine Reihe von Grußworten gehalten. Das erste Grußwort sprach S. E. der griechisch-orthodoxe Metropolit von Deutschland und Exarch von Zentraleuropa, Herr **Augoustinos**. In Anlehnung an das kurz vorher von der Tochter des Jubilars, Frau Regierungsrätin **Tanja Lachenmayr-Nikolaou**, auf der Querflöte gespielte Lied „Die Kinder von Piräus“ sprach er von „den Kindern von Chalki“, den Absolventen jener Theologischen Hochschule, in der er selber und Nikolaou studiert haben und die fast anderthalb Jahrhunderte lang Theologen hervorgebracht hat, die für das Ökumenische Patriarchat und die Orthodoxe Kirche insgesamt, aber auch für die ökumenische Bewegung große Verdienste erworben haben. Insbesondere hob Metropolit Augoustinos die vielfältigen Verdienste von Prof. Nikolaou für die Griechisch-Orthodoxe Metropolie von Deutschland und das Ökumenische Patriarchat, sei es als Mitglied ständiger und ad hoc gebildeter Kommissionen oder durch seine rege Vortragstätigkeit, seine langjährige Lehrtätigkeit an den Universitäten von Bonn und München sowie seine wissenschaftlichen Veröffentlichungen hervor. Vor allem würdigte Metropolit Augoustinos den großen Einsatz des Jubilars für die Etablierung der Orthodoxen Theologie an der Universität München und die Errichtung der kleinen theologischen Fakultät dort.

In seinem Grußwort lobte der Erzbischof von München und Freising, **Friedrich Kardinal Wetter**, der vom Domkapitular Prälat Dr. **Lothar Waldmüller** vertreten wurde, das vielseitige und fruchtbare Wirken des Jubilars mit den Worten:

„Schon durch Ihren Studienweg sind Sie selbst zu einer Brücke geworden, die Griechen und Deutsche verbindet. Nach Studien in Chalki, jener angesehenen Theologischen Hochschule des Ökumenischen Patriarchats, deren Wiedereröffnung wir alle mit Sehnsucht erwarten, haben Sie in Bonn und Thessaloniki studiert und jeweils mit einer Promotion abgeschlossen. Ihre Habilitation erfolgte dann in Bern und Bonn, wo Sie von der Griechischen Patristik und Byzantinischen Geistesgeschichte zur orthodoxen Theologie gelangt sind, und wo Sie auch Ihre Laufbahn als akademischer Lehrer für Orthodoxe Theologie begonnen haben, ab 1978 mit einer apl. Professur.

Das Jahr 1984 brachte dann Ihren Wechsel nach München: Am 1. November wurde Ihnen der neugegründete Lehrstuhl ‚Orthodoxe Theologie‘ an der LMU übertragen; zudem konnten Sie die Leitung des gleichnamigen Instituts übernehmen. Dies war etwas Neues für München: Mit Ihnen zog nun auch die dritte große kirchliche Tradition, die des christlichen Ostens, in die Münchner Universität ein. Damit war die ökumenisch höchst bedeutsame Gelegenheit gegeben, dass Studenten der abendländischen Theologie, ob katholisch oder evangelisch, ihren Horizont durch die Begegnung mit der byzantinischen theologischen Lehrtradition erweitern können; ein Angebot, das nicht

allein Theologen wahrnahmen. Ermuntert durch solche Erfolge gelang es Ihnen, die Idee einer orthodox-theologischen Fakultät in München weiter zu verfolgen, und Sie erreichten schließlich die Gründung einer ‚Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie‘ an der LMU.

Seit 1996 führen Sie den Vorsitz der diese Studienrichtung leitenden Kommission. Ziel des Unternehmens ist die Etablierung einer orthodoxen Fakultät; dies wäre dann die erste und bislang einzige staatliche Fakultät für Orthodoxe Theologie in ganz Westeuropa. Eine derartige akademische Einrichtung hätte auch für die Kirchen des Westens eine nicht zu unterschätzende Bedeutung.

Die Kirchen in Ost und West sind im 2. Jahrtausend in mancher Hinsicht getrennte Wege gegangen, einmal bedingt durch den Lauf der politischen Geschichte, dann aber auch, weil unterschiedliche Denkweisen und Mentalitäten Abneigung und Fremdheit aufkommen ließen. Immer mehr an der jeweils anderen Seite erschien zweifelhaft und fragwürdig. Man hatte sich auseinander entwickelt. Die ökumenische Bewegung, die ja die Christen der verschiedenen Konfessionen wieder zusammenführen möchte, braucht Theologen, die nicht nur die eigene Schule, sondern auch das theologische Denken der anderen christlichen Partner kennen gelernt haben und die so zu einem echten, sachlichen und wohlwollenden Dialog befähigt sind. So wäre eine eigene orthodoxe Fakultät nicht nur für orthodoxe Studenten, sondern ebenso für Studierende abendländischer Kirchen von außerordentlicher Bedeutung. Dass die nunmehr ca. 1 Million orthodoxe Christen in Deutschland auch gut ausgebildete und ökumenisch erfahrene Religionslehrer braucht, die ebenfalls hier in München einen angemessenen Studienort fänden, sei ebenfalls angemerkt.

Sie haben sich ferner als Autor und Herausgeber zahlreicher Bücher und Artikel zu orthodoxen Themen einen Namen gemacht; vor allem verdient hervorgehoben zu werden, dass Sie es 1987 gewagt haben, das ‚Orthodoxe Forum‘ als Zeitschrift des Instituts für Orthodoxe Theologie zu begründen. Diese Zeitschrift hat es bisher auf stattliche 15 Jahrgänge gebracht - ein Zeichen für die Anerkennung, die diese Publikation aus dem EOS-Verlag St. Ottilien - wieder ein ökumenisches Zeichen! - gefunden hat. Doch damit nicht genug; Sie sind auch Herausgeber der Reihen ‚Liturgische Texte und Studien‘ sowie ‚Veröffentlichungen des Instituts für Orthodoxe Theologie‘ (bisher 7 Bände) im Rahmen der ‚Münchner Universitätsschriften‘.

Mit dieser Ihrer publizistischen Tätigkeit tragen Sie zur Verbreitung orthodoxen theologischen Schrifttums im Westen bei; damit leisten Sie einen unmittelbaren Dienst an der Verständigung zwischen den orthodoxen und den westlichen Kirchen“.

Denselben gegenseitigen Nutzen orthodoxer Theologie in München sprach auch der Ständige Vertreter des lutherischen Landesbischofs Dr. **Johannes Friedrich**, Oberkirchenrat **Franz Peschke** in seiner Würdigung an:

„Heute ist ein Anlass, dankbar daran zu denken und Ihnen zu danken, dass Sie weitsichtig die Ansiedlung der orthodoxen Ausbildungseinrichtung in Bayern betrieben haben. Es ist auch in unserem Interesse, dass die Existenz dieser Begegnungsstätte evangelischer und römisch-katholischer Theologie mit der orthodoxen theologischen Wissenschaft nachhaltig gesichert wird. Nach unserer Erfahrung ist für die Ökumene einerseits das Leben in guter Nachbarschaft wichtig, ebenso aber auch der lebhaft wissenschaftliche Austausch. Diesen sehen wir in Ihrem Institut gegeben und verbinden damit die Hoffnung auf weite Ausstrahlung in Bayern, Deutschland und Europa“.

Dieser Tätigkeit sei es vor allem zu verdanken, wenn heute z. B. in Fragen des Credo eine eindimensionale theoretische Auffassung zugunsten des Willens zum gemeinsamen Beten zurücktreten würde. Angesichts solcher ökumenischer Fortschritte, schlussfolgerte Peschke, gebe die Evangelische Kirche ein „*Signal an Ihre Kirche, dass für uns dieses Kapitel wissenschaftlicher Theologie auch ein Zeichen gegenseitiger Wertschätzung ist. Mögen uns Gespräche in dieser Frage voranbringen und dazu helfen, dass wir den Boden für weitere Schritte auf dem Weg zum gemeinsamen Ökumenischen Bekenntnis bereiten. Gott schenke Ihnen und uns dazu seinen Segen*“.

Anschließend hoben der Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät, Prof. Dr. **Alois Baumgartner**, wie auch der Vertreter des Dekans der Evangelischen Fakultät, Prof. Dr. Dr. h.c. **Ferdinand Hahn**, in ihren Grußworten die Verdienste des Jubilars im Hinblick auf die ökumenische Zusammenarbeit in der Universität und seine harmonischen Beziehungen zu den Kollegen der beiden Fakultäten hervor. Den Höhepunkt des Festaktes machte die feierliche Übereichung der Festschrift an Prof. Nikolaou aus. Die inhaltlich vielfältige Festschrift kam durch Initiativen der drei orthodoxen Kollegen von Nikolaou, den Professoren Dr. Kostantin **Nikolakopoulos**, Dr. Athanasios **Vletsis** und Dr. Vladimir **Ivanov**, zustande und wurde beim Frankfurter Lembeck Verlag (2002: ISBN 3-87476-401-X) herausgegeben. Sie umfasst 716 Seiten und beinhaltet zahlreiche Beiträge international renommierter Wissenschaftler aus allen Bereichen der Theologie und der Geisteswissenschaften allgemein. Alle drei Kollegen beteiligten sich bei der Überreichung der Festschrift mit je einem eigenen Beitrag.

Danach brachte der Sohn von Nikolaou, Dr. med. **Konstantin Nikolaou**, aufgrund von Photomaterial aus dem Leben des Jubilars eine erfrischende und humorvolle Vorstellung, bevor dann am Ende Prof. Nikolaou sich bei den Teilnehmern mit folgenden Worten bedankte:

„Die Anwesenheit einer so illustren Gesellschaft zu Ehren meiner Person erinnert mich an eine Erzählung, die ich aus der Kindheit im Gedächtnis habe: Ein Esel wird durch verschiedene Dörfer geführt. Die Bewohner der Dörfer rennen auf die Straßen und bekunden in vielfältiger Weise ihren Respekt und ihre Verehrung. Dem Esel gefällt es und er genießt es zusehends. Es gefällt ihm so sehr, dass er sich der Illusion hingibt, dass die Ehrung ihm gilt. Aber in Wirklichkeit war der Esel mit einer als wundervoll bekannten Ikone beladen und die entgegengebrachte Verehrung galt selbstverständlich der Ikone und nicht dem Esel. Während der Grußworte und der Laudatio bei der Überreichung der Festschrift heute Abend ging es mir zeitweilig ähnlich wie dem Esel. In dieser Situation beruhigte mich allerdings der Gedanke, dass ich ganz gewiss keine Ikone trage, und dass ich – theologisch gesprochen – bestenfalls wie jeder Mensch Bild Gottes bin. Nach dem Gleichnis des Evangeliums vom anvertrauten Geld (Mt 25, 14-30) will das heißen, dass mir, wie jedem, ein paar Talente anvertraut wurden. Ich habe versucht, diese richtig zu verwalten. Sollte mir dies gelungen sein, so danke ich Gott für das anvertraute Kapital und vor allem für die Gelegenheit, die er mir gab, es anzulegen.

Zu der heutigen Geburtstagsfeier haben die Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland und die Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie der Ludwig-Maximilians-Universität eingeladen. Deshalb danke ich an dieser Stelle allen, die bei der Vorbereitung und Durchführung der Einladung geholfen haben. Stellvertretend

möchte ich hier Erzpriester Apostolos Malamoussis nennen. Aber zugleich und vor allem danke ich Ihnen allen, unseren hochverehrten Gästen, die dieser Einladung gefolgt sind und mich durch ihre Anwesenheit ehren. So viele Freunde und Bekannte beisammen zu sehen, ist für mich in der Tat ein überwältigendes Erlebnis. Ich würde allzu gerne von diesem Pult aus, einen jeden von Ihnen namentlich erwähnen und ihm für sein Kommen persönlich danken, zumal ich einige von Ihnen seit meiner Schul- bzw. Studienzeit kenne. Aber dies ist leider aus Zeitgründen nicht möglich. Erlauben Sie mir deshalb zumindest einigen wenigen Personen und Gruppen ausdrücklich zu danken:

Die Anwesenheit fast des gesamten orthodoxen Episkopats in Deutschland mit S. E. dem Metropoliten Augoustinos an der Spitze bezeugt in erster Linie das Interesse für die Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie und deren Gewicht für unsere Kirche in diesem Land. Sie ist für die Orthodoxe Kirche eine der wichtigsten Lebensadern und eine sehr nützliche Zukunftsinvestition. Ihre Anwesenheit, Eminenzen, unterstreicht dies deutlich und ich danke Ihnen sehr, dass Sie durch Ihr Kommen auch meiner Person eine so große Ehre erwiesen haben. Insbesondere bedanke ich mich herzlich beim Herrn Metropoliten Augoustinos, der sich mehrfach für die Ausbildungseinrichtung eingesetzt hat und in seinem Grußwort so viele Worte der Wertschätzung für meine Person fand.

Als eine ebenso große Ehre empfinde ich die Präsenz der offiziellen Vertreter der beiden großen Schwesterkirchen. Ich danke Ihnen - ebenfalls für Ihre Grußworte und Glückwünsche - und bitte Sie, auch dem Herrn Kardinal und dem Herrn Landesbischof meinen Dank zu übermitteln.

Ferner danke ich allen, die mit ihrer politischen Weitsicht und Verantwortung die Orthodoxe Theologie in München durch die Jahre hindurch gefördert haben und fördern.

Vor fast achtzehn Jahren bedeutete meine Berufung auf den damals neu errichteten Lehrstuhl für Orthodoxe Theologie in der Katholisch-Theologischen Fakultät eine Art Gastrecht. Rückblickend freut es mich, dass sich daraus in mannigfacher Hinsicht ein freundschaftliches und eng kollegiales Verhältnis entwickelt hat. Ein ähnliches Verhältnis entstand auch zu mehreren Kollegen der Evangelisch-Theologischen Fakultät. Die konkrete Frucht dieses Verhältnisses ist nicht nur die vielfältige ökumenische Zusammenarbeit, sondern auch die besonders wertvolle Unterstützung der Ausbildungseinrichtung durch die beiden Theologischen Fakultäten auf Universitätsebene. Ich darf die Anwesenheit von so vielen Kollegen aus diesem Kreis und aus weiteren Fakultäten als Zeichen gegenseitiger Hochachtung werten und Ihnen allen herzlich danken. Stellvertretend danke ich besonders dem Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät, Prof. Baumgartner, und dem Vertreter des Dekans der Evangelisch-Theologischen Fakultät, Prof. Hahn, für ihre freundlichen Grußworte und Wünsche.

Mein Dank gilt ganz besonders Euch, den lieben Kollegen und Professoren der Ausbildungseinrichtung: Prof. Ivanov, Prof. Nikolakopoulos und Prof. Vletsis. Ihr habt mir vorhin ein großartiges Geschenk überreicht, von dem ich mir nicht einmal habe träumen lassen. Ich muss zwar gestehen, dass Eure Bemühungen, Euer Vorhaben nach guter deutscher Manier von mir geheim zu halten, nicht ganz geglückt sind. Aber daran sind andere schuld. Vor fast einem Jahr erzählte mir nämlich ein Kollege aus Athen am Telefon, dass er seinen Aufsatz für die Festschrift schon geschickt hätte.

Dennoch kann ich Euch versichern, dass die Überraschung Euch doch gelungen ist: Nicht nur durch den sehr schön und liebevoll gestalteten Einband und den voluminösen Umfang des Bandes, sondern auch und vor allem durch den erlesenen Kreis der Autoren der Festschrift und die Vielfalt der darin bearbeiteten Themen. Ihr habt Euch wirklich große Mühe gegeben und ein in jeder Hinsicht gewichtiges Oeuvre zustande gebracht. Es stellt überdies nicht nur eine Ehrung für meine Person dar, sondern auch eine bleibende theologisch-wissenschaftliche Bereicherung im deutschsprachigen Raum und darüber hinaus. Der Titel der Festschrift ‚Orthodoxe Theologie zwischen Ost und West‘ ist hierfür programmatisch. Ich danke allen Autoren und Sponsoren des Bandes in diesem Saal und in der Ferne.

Ebenfalls bedanke ich mich bei allen meinen Mitarbeitern in der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie. Einige von Euch, wie z. B. Frau Reinhardt, gehören seit sehr langer Zeit dazu. Ich danke Euch für das gute Arbeitsklima, aber auch für Euren vielfältigen und wertvollen Einsatz. In diesem Zusammenhang danke ich ausdrücklich auch den Mitgliedern der Gemeinsamen Kommission, die für die Ausbildungseinrichtung an die Stelle eines Fachbereichsrats tritt.

Liebe Freunde, die Erfüllung im Beruf – so wichtig sie auch ist – bedeutet für den Menschen nicht alles. Im Gegenteil setzt sie vielfach die Erfüllung in der Familie voraus. Gestatten Sie mir deshalb ein paar Worte zu sagen, die sich auf meine Familie beziehen. Während meines Studiums in Bonn begegnete ich Dir, liebe Helene. Inzwischen blicken wir auf 35 Jahre gemeinsamen, von Gott gesegneten Lebens zurück. Du warst und bist der ruhende Pol unserer Familie. Ich danke Dir herzlichst für all diese Jahre voll von Liebe, Glück und Zufriedenheit.

Unser Familienglück wäre ganz gewiss ein Torso ohne unsere beiden Kinder. Sie haben uns durch all die Jahre hindurch in jeder Hinsicht viel Freude bereitet. ... Ich danke Euch für alles, nicht zuletzt für euren Beitrag zu dieser Feier in der Form der musikalischen Ouvertüre, liebe Tanja, und der humorvollen Präsentation, lieber Konstantin. ...

Liebe Gäste, bedenkt man, dass jeder lange leben möchte, aber keiner alt werden will, so entbehrt eine Geburtstagsfeier nicht einer gewissen Ambivalenz. Denn eine solche Feier, noch dazu eines 60. Geburtstags, macht einem bewusst, dass man, wenn nicht alt, doch zumindest älter wird. Aber gleichzeitig macht sie mir deutlich, dass schon eine relativ lange und erfüllte Lebensspanne hinter mir liegt. Dafür danke ich Gott. ...“

Mit Brief vom 18 April 2002 hat der bayerische Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Herr **Hans Zehetmair** Prof. Nikolaou zu seinem Geburtstag beglückwünscht. Im selben Brief gratulierte der Minister Prof. Nikolaou auch für die Verleihung der Ehrendoktorwürde im Fach Orthodoxe Theologie durch die Universität „Babeş Bolyai“ in Cluj-Napoca (Rumänien):

„Zu dieser hohen Auszeichnung gratuliere ich Ihnen sehr herzlich. Sie belegt eindrucksvoll das hohe Ansehen, dass Sie sich mit Ihrem wissenschaftlichen Werk weit über die Grenzen unseres Landes hinaus erworben haben. Besondere Würdigung erfahren dabei Ihre Verdienste um die Entwicklung der Beziehungen zwischen der rumänischen Orthodoxie und der Orthodoxie in Deutschland“.



Prof. Nikolakopoulos überreicht Prof. Nikolaou die Festschrift.